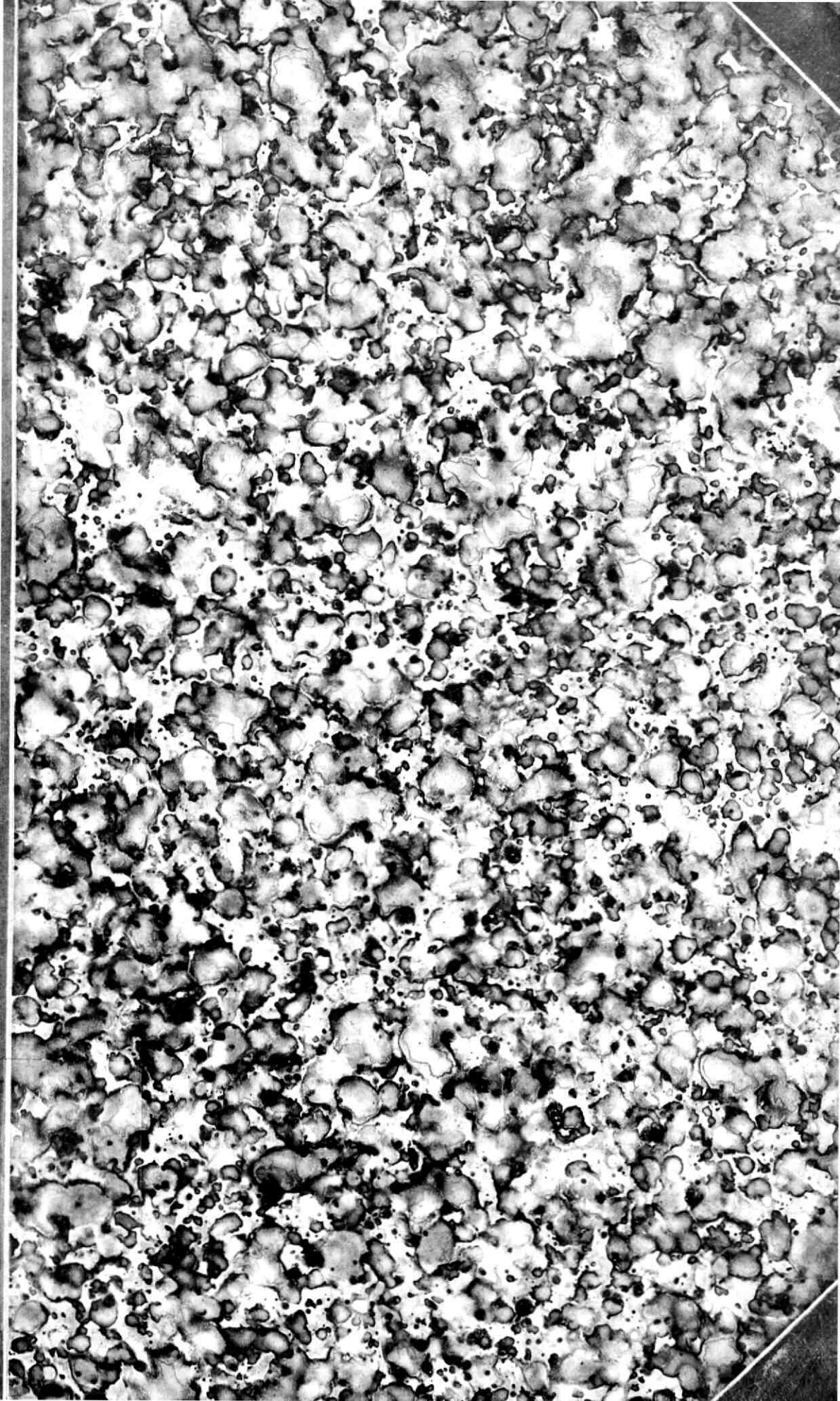




Japanische Studien : erster Nachtrag zur Japanischer Sprachlehre

<https://hdl.handle.net/1874/234088>



mm 10606

Van de Mededeel.









JAPANISCHE STUDIEN.

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK UTRECHT



3203 187 8

ACU 1163

JAPANISCHE STUDIEN

ERSTER NACHTRAG ZUR JAPANISCHEN SPRACHLEHRE

VON

Prof. Dr. J. J. HOFFMANN,

MITGLIED DER K. NIEDERLÄNDISCHEN UND CORRESPONDIRENDEM MIDGLIED DER K. PREUSSISCHEN
ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, RITTER DES K. NIEDERLAENDISCHEN LÖWENORDENS
UND DES K. SÄCHSISCHEN ALBRECHTORDENS 1 CL.



LEIDEN, E. J. BRILL.
1878.

BIBLIOTHEEK DER
RIJKSUNIVERSITEIT
UTRECHT

INHALT.

ERSTER ABSCHNITT.

	Seite.
I. Ueber Frage und Antwort besonders mit Rücksicht auf die Japanische Poesie	1.
Ueber das <i>Yamáto-uta</i>	3.
Charakter seiner einzelnen Verse	4.
Das Kukuliedchen	5.
Die zurückgenommene Aussage, als Frage, wobei das Gegentheil gemeint ist.	10.
<i>Ya, = und.</i>	33.
II. Ueber die Ausdrucksweise <i>mono wo.</i>	34.

ZWEITER ABSCHNITT.

BEISPIELE LEICHTER JAPANISCHER PROSA.

I. Die Drei Weisen des Morgenlandes	37.
II. Die Essigprobe	41.
III. Pferd und Affe. Ein Gleichniss	47.
IV. Ein Holzhacker wird Einsiedler	50.
V. Der Schmetterlingen-Zauberer	51.
VI. Die Leiden einer Königstochter. Ein Märchen	53.
VII. Ein Berggeist, Bergesalte	57.
VIII. Was man von Gespenstern denkt	58.
IX. S'ákya, in einer früheren Existenz als Bodhisatwa, auf die Probe gestellt	60.
X. Confucius, S'ákya, Lao-tsze.	63.



JAPANISCHE STUDIEN.

ERSTER BEITRAG.

ÜBER FRAGE UND ANTWORT BESONDERS MIT RÜCKSICHT AUF DIE JAPANISCHE POESIE.

Der Satz: »Die Sonne — sie scheint, der Regen — er fällt, der Wind — er weht“
wird im Japanischen ausgedrückt durch: *Fi* (oder *Hi*) *va teri*, *ameva furi*, *kazeva fuku*

Der Satz: »Es scheint die Sonne, es fällt der Regen, es weht der Wind“
wird ausgedrückt durch: *Figa teri*, *amega furi*, *kazega fuku*.

Die deutsche Ausdrucksweise: »Es scheint die Sonne“ geht mit der Japanischen:
»*Figa teru*“ merkwürdiger Weise Hand in Hand.

Eine Aussage wird im Japanischen, ohne die natürliche Wortfolge zu ändern,
zur einfachen Frage, wenn sie mit der accentuirten Fragepartikel *ka* schliesst.

Figa teruka, oder *teri-masuka*, scheint die Sonne?

Amega furuka oder *furi-masuka*, regnet es?

Kazega fukuka oder *fuki-masuka*, weht der Wind?

Schliesst dagegen die Aussage im Japanischen statt mit *ka* mit der im
fragenden Tone ausgesprochenen Partikel *ya*, die »Nein“ bedeutet, dann ver-
neint oder widerruft der Sprechende in Einem Athem seine Aussage oder Be-
hauptung. Die Ausdrücke:

Figa teru ya, es scheint die Sonne — nein;

Amega furu ya, es regnet — nein;

Kazega fuku ya, es weht der Wind — nein,

entsprechen unserer Ausdrucksweise: Sollte die Sonne scheinen? Sollte es reg-
nen? Sollte der Wind wehen? wobei der Redende das Gegentheil meint.

Ebenso bei verneinenden Behauptungen.

Schliesst der Satz: *Saku-zitsuva figa terananda*, gestern hat die Sonne nicht
geschieden, mit *ya*, dann bedeutet er: Sollte gestern die Sonne nicht geschieden

haben? Der Fragende meint das Gegentheil. So auch: *Miyoo-nitsi amega furumazi ya*, sollte es morgen nicht regnen? Der Fragende meint das Gegentheil. *Miyoo-nitsi amega furi-maşoo to omovi-masū*, er denkt, dass es morgen regnen werde.

Der Ausdruck *Aranu ya*, = sollte es nicht vorkommen? wird, um einer Verwechslung mit *Aran ya*, = sollte es vorkommen? vorzubeugen, durch *Aru-ni-ya* ersetzt.

Kann das Mittel, wie der Japaner affirmative und negative Fragen stellt, wobei er das Gegentheil meint, einfacher sein?

Dass es nicht darauf ankommt, ob die Behauptung der Vergangenheit, oder der Gegenwart oder der Zukunft angehört, versteht sich von selbst, obgleich philologisirende Japaner der alten Schule dies nicht einsehen wollten. Nicht die Conjugationsform, sondern das verneinende *ya* ist es, was die Behauptung »rückgängig“ macht, wie der Japaner selbst andeutet, wenn er von *ya* die Definition giebt: »*Ya to tomarite, kokorono iŷeni kaveru nari*, d. i. hält man mit *ya* inne, d. i. schliesst man eine Aussage mit *ya*, dann kehrt ihre Bedeutung in der Richtung dessen, was vorausgeht, zurück, d. h. man nimmt seine Aussage zurück¹⁾).

In den Japanischen Gedichten *Yamato-uta* spielt die anregende retirirende Frage eine grosse Rolle, und ein sich mit der kritischen Behandlung der alten Schriftsteller befassender Japaner, der 1795 ein Vocabular der alten Dichtersprache unter dem Titel *Wa-ka kuretake-atsūme* herausgegeben und diesem als Anhang eine »Lehre von den altjapanischen Sprachpartikeln »*Te-ni-wo-va*“ beigegeben hat, erläutert auch die hier berührte Aussageform in allerlei Verbindungen, worin sie ihm vorkam. Leider! war es ihm nicht eingefallen, die verschiedenen Verbindungen auf das verneinende *ya* zurückzuführen und sie so von Einem Standpunkt aus zu beleuchten und wie in seinem albern geordneten Vocabular, so liess er auch in diesem Anhang dem Zufall freies Spiel, der Alles bunt durcheinander warf.

Der kenntnissreiche, unermüdliche Übersetzer Chinesischer und Japanischer Werke, mein Freund Herr Prof. Dr. A. PFIZMAIER, hat auch eine Übersetzung der hier erwähnten »Lehre von dem *Te-ni-wo va*“ Wien 1873 geliefert. Die Übersetzung ist wörtlich, sehr wörtlich, so selbst, dass ich wenigstens vieles davon nur dann verstehen konnte, wenn ich das Japanische Original dabei zu Rathe zog. Liegt dies an der Übersetzungsweise? Es ist wahr, der Japaner selbst drückt sich oft sonderbar, mitunter albern aus; aber welche Stellung

1) Man verwechsle den Ausdruck: *Kokorono iŷeni kaveru* nicht mit *kaveru Te-ni-wo-va*, = rückgängige Partikel, womit der Japaner das bezeichnet, was wir Endungen (Casus) und Suffixen nennen.

sollen diejenigen, die noch nicht genug Japanisch verstehen, um den Japanischen Originaltext zu Rathe zu ziehen, zu derartigen Übersetzungen nehmen? Möge man mir diese bescheidene Frage zu Gute halten. Auch muss ich bedauern, dass mein Freund, der mehr als irgend ein anderer seiner Fachgenossen die Kenntnisse dazu besäße, sich auf keine Kritik oder Erläuterung seines Autors einlässt und ihn bloss übersetzt.

Ich müsste nun auf die Partikel *..ya* kommen, und sie nach den Angaben des Japanischen Verfassers und mit Berücksichtigung der von unserm Freunde gelieferten Übersetzung betrachten. Da jedoch die Stellen, worin diese Partikel vorkommt, durchgängig der Japanischen Poesie angehören, die unter dem Namen *Yamato-uta* (和歌 *Wa-ka*, Altjapanische Oden) ein tausendjähriges, zähes Leben lebt, so mag es am Orte sein, das zu wissen Nöthigste über diese Dichtungsart voranzuschicken.

ÜBER DAS YAMATO-UTA.

Das *Yamato-uta* hat einen einzigen, in sich abgeschlossenen Gedanken zum Inhalt. Es besteht aus 31 Silben, die man zusammengenommen *Fito-kasira* oder 一首 *Issiyu*, ein Stück, nennt.

Gewöhnlich sind diese Silben über zwei Zeilen oder Schriftkolumnen vertheilt; die erste heisst dann Vordersatz (*Kamino ku*, 上句), die zweite Nachsatz (*Simo no ku*, 下句). Die Silben selbst nennt man, da sie in ältester Zeit phonetisch mit Chinesischen Charakteren geschrieben wurden, heute noch *Zi* (字) oder *Mon-zi*, *Mo-zi* (文字) d. i. Schriftzeichen.

Die erste Zeile eines *Uta* zählt 5 + 7 + 5 Silben, die zweite 2 × 7 Silben.

Die Satztheile, bestehend aus 5, 7, 5 und aus 7, 7 Silben, sind durch Cäsur getrennte Ausdrücke. Innerhalb dieser Ausdrücke kann, um die Silbenzahl einzuhalten, eine Synæresis oder Synizêsis vorkommen: der eine von zwei zusammenstossenden Vocalen wird dann dunkler ausgesprochen, fliesst mit dem andern zusammen oder wird auch unterdrückt.

Ein eigentlicher Rhythmus scheint nicht zu bestehen. Ich habe wenigstens, wenn ich Eingeborne ein *Uta* vortragen hörte, keinen wahrgenommen. Sollte übrigens ein Rhythmus anzunehmen sein, dann dürften wir Verse erhalten wie:

— — — — | — — — — | — — — —
— — — — | — — — —

Da die Japaner selbst sich an die zweizeilige Schreibweise eines *Uta* nicht

binden und es über mehrere Zeilen, resp. Kolonnen vertheilen, so dürfen auch wir aus den fünf Satztheilen der Deutlichkeit wegen fünf Verse machen und so erhalten wir die Strophe:

```

      -  -  -  -  -
    -  -  -  -  -
      -  -  -  -  -
    -  -  -  -  -
      -  -  -  -  -
  
```

CHARAKTER DER EINZELNEN VERSE.

Nach einem als Muster aufgestellten *Uta* (— es ist das Kukukliedchen (郭公ノ歌, *Fototogisuno uta*) — muss der erste Vers ein blosses Præludium oder Vorspiel sein, das den Vorwurf des Gedichtes nicht ahnen lässt. *Idzure no koto yara sirezu, korewo* 邊 *to iyu*. Der Kunstrichter nennt dies 邊 *Fen*, Chin. *piên*, was Seite (*latus*), Rain bedeutet, von Unkundigen aber 篇 (*fen*, Chin. *piên*) geschrieben wird.

Der zweite Vers, den man als »Vorrede, Præfatio, 序^ヅ, *Ziyo* oder 序^ヅ 語^ヅ *Ziyo-go*“ bezeichnet, darf bloss eine attributive Bestimmung enthalten.

Erst mit dem dritten Vers taucht der Vorwurf des *Uta* auf; man erfährt nun, wovon die Rede ist. Der Kritiker bezeichnet diesen Vers mit dem Namen 題^ヅ, *Dai*, = Titel.

Der vierte Vers soll das lyrische oder dramatische Element, 曲^キ, *Kiyok*, enthalten, während im letzten Vers, den der Kunstrichter 流^リ, *Riu* oder *Nagási*, = fließen lassen, Ergiessen nennt, der Dichter seine Gedanken wie einen im Winde wehenden Wimpel ausströmen lässt.

Das als Muster aufgestellte Kukukliedchen lautet wie folgt:

ナ キ ワ タ ル カ ナ	覺 東 ナ ク モ	ホ ト 、 ギ ス	倉 橋 ヤ マ ノ	○ サ ツ キ ヤ ミ	<i>Satsuki yami</i> <i>Kuravasi yamano</i> <i>Fototogisu</i> <i>Obotsuka nakumo</i> <i>Naki-wataru kana.</i>
---------------------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	----------------------------	--

(Im) Dunkel der kurzen Sommernacht,
Von dem Berge *Kuravasi* (in *Yamato*)
Der So-viel-uhr-vogel (der Kukuk),
Wie geheimnissvoll es auch sei,
Rufend vorüberfliegt er, ach!

(Die Dichterin meint: Er hat nicht mich besucht.)

Dies wäre denn die Schablone, woran der Dichter eines *Uta* sich zu halten hat, und wonach auch die Verse, die wir später anführen müssen, verfasst sind. Der Japanische Dichter wäre somit ganz »in spanische Stiefeln eingeschnürt“, behielte er sich nicht eine grosse Freiheit, die der Inversion, vor. Dem Nachdruck, mit welchem ein oder mehrere Wörter betont werden sollen, wohl auch dem Ebenmasse darf er die streng logische oder grammatische Ordnung, woran die bedächtig hinwandelnde Prosa gebunden ist, zum Opfer bringen und von dieser Freiheit macht er denn auch einen starken Gebrauch.

Fragt man was der Kukul hier oben soll, dann möge als Antwort die folgende Diversion dienen.

Das Kukuliedchen — es giebt ihrer viele —, wird erst bedeutsam, wenn man berücksichtigt, was die Chinesen und die Japaner vom Kukul melden und fabuliren. Wir geben ihnen also das Wort (Jap. Encyclopædie *San-sai dzu-e*, 43, 8 verso).

○ 杜鵑トビ亦名郭公トビ。

春暮ナク即鳴ナク夜啼タス達旦ニ至夏ニ尤甚シ晝夜シ不止シ其

聲ナリ哀切ナリ田家ナリ候之以興農事ナリ惟食蟲蠹ナリ不能

爲巢ナリ居他巢ナリ生子ナリ冬月藏ナリ蟄ナリ

蜀王本記タスニ云爲蜀望帝スルガ淫其臣驚靈妻ガ乃

禪位ナリ亡去サル時此鳥鳴ク故蜀人見杜鵑ク鳴而悲ム

望帝フ其鳴ク如日ニ不如歸ト

歲時記ク云此鳥初鳴トキハ先聞者キク主別離スレ學ナラハ

其聲フ令人吐血メ登廁ヤ聞之不祥トキハ厭シ法ニ但タ作サシ

狗聲フ應之シ

»Der Kukul“ sagt der Chinesische Linné, *Li Schi tchin*, »fängt, wenn die Frühlingsabende kommen, zu singen an und fährt dann ganze Nächte hindurch

damit fort. Geht es zum Sommer, dann wird es noch ärger und er hört Tag und Nacht nicht auf. Seine Stimme klingt sehr kläglich. Der Landmann hegt ihn, damit er den Landbau fördere. Er lebt nur von Insekten. Ein eigen Nest kann er nicht bauen, bringt dagegen, in fremden Nestern einsprechend, Junge fort (生子). Im Winter verkriecht er sich." — »Da der Kukuk damals, als ein gewisser Kaiser von China (蜀望帝, *Schö Wang-ti*, der sehnsüchtige Kaiser von *Schö*), vom Throne gestossen, flüchten musste, weil er mit der Frau eines seiner Minister (wir übergehen den Namen des chinesischen Urias) in Buhlschaft lebte, da der Kukuk gerade damals sich stark hören liess, so hatte das Volk, wenn es ihn hörte, Mitleid mit seinem Exkaiser. Es war ihm, als riefte der Vogel: *Pü-ju kui* (不如歸), d. h. Möchte lieber zurück, lieber zurtück! und man hielt bald den geheimnissvollen Rufer für den »Spukgeist des Reiches *Schö* (蜀魂, *Schö-huen*)».

»Wer den allerersten Ruf dieses Vogels hört", so sagt ein Chinesischer Almanach, »der hat Abschied und Trennung in seiner Macht; wer aber dessen Stimme anlernt, macht Andere blutspeien. Hört man ihn, wenn man das heimliche Gemach besucht, so ist dies ein malum omen". Wenn man zauberisch bellt wie ein Hund, dann muss er gehorchen u. s. w. Der Verfasser irrlüthelt nun hin und her und ergeht sich in Albernheiten. Naturgeschichtlich interessant jedoch ist ein am Schlusse des Artikels vorkommendes Japanisches *Uta*, das aus der alten *Manyō*-sammlung sein soll und also lautet.

...	ヒ		卵	○	<i>Uguvisuno</i>
...	ト		ノ	驚	<i>Tama-gono nakani</i>
...	リ	郭	中	ノ	<i>Fototogisu</i>
...	ウ	公	ニ		<i>Fitori umarete</i>
...	マ	ス			(Fehlt; es war kein Platz mehr dafür.)
...	レ				
...	テ				

Mitten unter den Eiern

der Nachtigall

der Kukuk

allein geboren werdend

.....

1) Von den Kaisern der *Schö*-dynastie, welche von 221—263 n. Chr. Geb., als China in 3 Königreiche getheilt war, im Reiche 蜀 gegenwärtig *Sse-tschuen* (四川), regierten, trägt keiner den Namen 望帝 — auch unter den spätern Fürsten kommt der Name nicht vor. — Der Kaiser *Wang-ti* mag also ein Chinesischer „König von Thule“ sein.

»Sind im Neste der Nachtigall“, so setzt der Japaner hinzu, »nur 4 bis 5 Eier, so stammen nur zwei davon vom Kukuk. Man hält ihn wohl in Vogelbauern, da er jedoch im Winter nicht gehegt werden kann, lässt er sich nicht wohl aufziehen. In der Umgegend von *Miyako* kommt er häufig vor, und man hält ihn da für einen Vogel klagender Trauer. Nur der Dichter freut sich auf seinen ersten Ruf“. (Japanische Encyclopaedie, *San-sai dzu-e*).

Dieser Beschreibung nach wäre also für Dichterinnen der Kukuk der gefiederte Repräsentant des Mozartschen Don Juan, und das muss er auch in China sein, denn: »Wenn die blanke Wasserlilie“ so schreibt eine verliebte Chinesische Donna Elvira ihrem Geliebten, »wenn sie die Oberfläche der kristallinen Wellen berührt, und die Gewebe der Sommerfäden spielend an meine Vorhänge fliegen, — lausche ich vor dem Pavillon dem Ostwinde (Ostwind bezeichnet die Untreue (Kälte) des Geliebten) und bete den klaren Mond an und höre von fern die Töne des einsamen KUKUKS“.

»Der Kukuk“, fügt der Übersetzer hinzu, »ist ein Sinnbild derjenigen, die ohne eine Lebensgenossinn gefunden zu haben ihr Leben hinbringen“; eine Erläuterung, die mit den Kukukseiern, wovon Chinesen und Japaner sprechen, nicht ganz im Einklang ist¹⁾.

Beklagt sich die Dichterin, dass der »Frühlingsbote“, der sich aus der Ferne hören liess, endlich an ihr vorbeiflog, so befasst sich der Dichter mit den »Blüthensängerinnen“, die, wie es heisst, ohne eigenes Nest die Männchen in ihren Wohnungen vorübergehend besuchen. Notizen darüber findet man in der geschmackvollen Anthologie Japonaise (pag. 129) von LÉON DE ROSNY, der auch weiss, dass diese Sänger dann in 24 Stunden oft mehr als dreissigmal rufen.

Ob der Japanische Dichter, der vor beinahe sieben Jahrhunderten die nachfolgende Ode verfasste, welche in der Epigrammensammlung der »Hundert Männer“ (*Fiyakū-nin*) als N^o. 81 aufgenommen ist, auch ein blosser Blüthensänger, wie er hier angedeutet, gewesen ist, wagen wir nicht zu behaupten. Es ist

1) Diese Stellen sind entlehnt aus „Die blutige Rache einer jungen Frau. Chinesische Erzählung. Nach der in Canton 1839 erschienenen (Englischen) Ausgabe von SLOTH übersetzt von ADOLF BÖTTGER“. Leipzig, 1846. S. 29. Ich habe die Uebersetzung mit dem chinesischen Originale verglichen und konnte sie, was Genauigkeit und Stil betrifft, nicht genug bewundern. — Ein Myrthenreis auf A. B.'s Grab!

möglich, dass seinem Gedichte, das nun folgt, auch ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Wir geben hier sein Bild mit seinem Gedichte als photographisches Facsimile.



Die Ode lautet:

月ツキ タタ ナ ○
 ズズ 有アリ ガ ホ
 ノノ 明アカ ム ト
 ココ ノ レ ギ
 レレ ノ バ ス
 ル ノ タ

Fototogisu
Nakitsuru katawo
Nagamureba
Tada ari-akeno
Tsukizo nokoreru.

Während ich spähend nach der
 Gegend hinblicke, wo der Kukuk gerufen hat,
 steht dort bloss der abnehmende Mond
 am hellen, lichten Morgenhimmel.

Der Engländer, Herr F. v. DICKINS, der 1866 die erwähnte Epigrammen-
 sammlung unter dem Titel »*Hyak-nin is'shiu*» Text und Übersetzung heraus-
 gegeben, giebt S. 43 von diesem Gedichten die folgende artige Übersetzung:

»I heard the Hototogis cry,
 I searched throughout the echoing sky,
 No Hototogis could espy,
 The morning moon but met my eye".

Ob der Japanische Dichter sich, wie Herr DICKINS will, über den Ruf des Kukuks beklagt hat, wie Anakreon über die Schwalbe in der Ode *Εἰς χελιδωνά*? Vergleicht man die griechische Ode mit der Japanischen, so wird man, nach Allem was oben über den Kukul angeführt ist, keine andere Übereinstimmung finden, als dass der Kukul ruft und die Schwalbe zwitschert. Will man selbst urtheilen, man lese dann die artige Übersetzung, die C. E. MÖBIUS in seinen Anakreon-Liedern vom Schwalbenliedchen giebt:

»Plauderhafte Schwalbe, sprich!
 Sage selbst, wie straf ich dich? —
 Soll, wie Tereus, der Tyrann,
 Philomelen einst gethan,
 Soll ich dir die Zunge rauben?
 Soll ich kürzen deine Schwingen?
 Sprich, was störst du durch dein Singen
 Meine süßen Traumgestalten?

Sollte das Japanische Sinngedicht bloss ein erotischer Seufzer eines Dichters sein, der uns etwa an einen Ritter Toggenburg erinnert? Der Dichter er hiess *Sane-sada* (實正) und war, wie man von ihm berichtet, einst erster Minister des Mikado, in einer Zeit (gegen Ende des 12^{ten} Jahrhunderts), wo im Lande zwei Parteien einander auf Leben und Tod bekriegten, bis die politischen Wirren mit dem Untergang des Hauses *Taira* (*Fei-ke*) und der Gründung der Sjögun-herrschaft durch *Minamoto Yoritomo* ihr Ende nahmen. Damals legte auch der Dichter sein Amt nieder und begab sich des Treibens müde in ein Kloster. Oder sollte sein *Uta* den Gedanken ausdrücken, dass er der Welt entsagend nur noch den Mond, das Sinnbild des Buddhistischen Gesetzes, am klaren Himmel sehe, dann wehte in seinem Gedichte ein tieferer, ein elegischer Geist. Wie dem nun sei, *Sane sada* starb 1191 in seinem 53 Jahre in einem Kloster und wird nun noch unter dem Namen: Minister des grossen Klosters der Tugenden »*Go Tokü-dai-zi Sa-dai zin*“ 後ノ徳ト大テ寺ジ左ノ大テ臣ジ gefeiert. (Siehe Facsimile, S. 8.)

Die Japanischen *Utas*, worin der Kukul spukt, drehen sich, so weit ich sie kenne, alle um den einen Gedanken: Er ruft aus der Ferne! Er kommt! Er sitzt vor meinem Fenster! Er kommt nicht! Ach! er streicht vorbei! Zu einem anmuthigen Gedichte, wie Göthe's Frühlingsorakel, hat sich die Japanische

Dichtkunst nicht aufgeschwungen. Wollen wir uns ihrem Gängelbände bequemen, so wird es nicht schwer »in die Saiten greifend zu rufen“:

ノ ミ ヲ コ フ カ ナ	ワ ガ コ ノ ゴ ト ク	オ モ 君 ハ	フ ト キ 蚤 ガ ア ル	○ イ ニ シ ヨ ニ	<i>Inisi-yoni</i> <i>Futoki nomiga aru</i> <i>Oho-kimi va</i> <i>Waga-kono gotoku</i> <i>Nomiwo kovu kana</i>
---------------------------------	---------------------------------	------------------	---------------------------------	----------------------------	---

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen grossen Floh,
Den liebt' er gar nicht wenig,
Wie seinen eignen Sohn.

Und da Zweideutigkeit, wie wir später sehen werden, einem *Uta* besondern Reiz verleiht, so lässt sich, obwohl zufällig, aus unserer Mache auch herauslesen, dass der König ein Freund von Trinkern war, denn *Nomi*, Floh, bedeutet ursprünglich Trinker, Säufer.

Nach dieser Abschweifung, die der Frühlingbote verantworten möge, kommen wir zu den Epigrammen, worin nach der Lehre vom *Te-ni-wo-va* die »zurückgenommene Aussage“ ihre wichtige aber noch nicht durchgängig begriffene Rolle spielt.

Wir werden sie als den drei Zeiten I. PRAESENS, II. PRAETERITUM und III. FUTURUM angehörig behandeln und zum Schlusse den IV. IMPERATIV mit dem Suffix *ya* näher ins Auge fassen.

I. Auf das PRAESENS bezieht sich die zurückgenommene Aussage in Epigrammen wie:

花 ハ ナ ト シ ラ ズ ヤ	オ ノ ガ ス ム ノ ノ	女 郎 花	鹿 ノ 鳴 ナ ル	○ ツ マ エ フ ル	<i>Tsuma govuru</i> <i>Sikazo naku naru.</i> <i>Omina-vesi</i> <i>Onoga sumu nono</i> <i>Fanato sirazu ya?</i>
--------------------------------------	---------------------------------	-------------	-----------------------	----------------------------	--

Nach der Gattin verlangend ruft der Hirsch.
Dass »Frauenkost“
eine Blume des Feldes ist,
wo er selbst weilt,
sollte er es nicht wissen?

Der Dichter meint: Der Hirsch weiss es, darum lockt er. *Omina vesi* bedeutet: Weibliche Kost, da es jedoch zweideutig ist, auch die Kost, die das Weibchen bietet, worauf wohl der chinesische Name der Blume, 女郎花, *Džo-roo kwa*, Bajaderenblume, deuten mag. Es ist die *Valeriana officinalis* Linn. Herr Pfizmaier (S. 10) übersetzt: »Der die Gattin bittende Hirsch eben schreit. Dass der Baldrian eine Blume des Feldes ist, auf dem er wohnt, weiss er wohl nicht“.

Nach der Auffassung des Japanischen Erklärers: »*Ya to tomarite, kokorono ueni kaveru ari*, d. i. Wenn man einen Satz mit *ya* schliesst, so hat ein Rückgang (eine Zurücknahme) der Aussage statt, man meint dann das Gegentheil. Ob Pfizmaier's Übersetzung dieser Worte: »Es kommt vor, dass bei dem Stillstehen mit *ya* der Sinn nach oben zurückkehrt“ deutlicher ist, diese Frage darf ich nicht beantworten.

ハ
ナ
ト
ミ
マ
シ
ヤ。

ク
ス
ハ
ア
リ
ト
モ

消
ナ
マ
シ
キ
エ

ア
ス
ハ
ユ
キ
ト
ン

○
ケ
フ
ユ
ズ
ハ

Kevu kozuva

Asuva yukito zo

Kiye namasi

Kesuva aritomo,

Fanato mi-masiya

Was heute nicht kommt (noch nicht gekommen ist), kann morgen schon wie Schnee wegschmelzen. Und tritt das Schmelzen auch nicht ein, sollte man es für Blüthen ansehen? Antwort: Nein!

Pfizmaier (S. 17) übersetzt: »Wenn es heute nicht kommt, morgen als Schnee wird es zerschmelzen. Dass es nicht schmilzt, kommt auch vor: wird man es als Blume sehen?

In Bezug auf den Ausdruck: *mi-masiya* bemerkt der Japaner: »*Koreva osi-kayesite miru kokoro aru nari*, d. i. es bedeutet, dass man eine Aussage zurückweist, das Gegentheil meint, auf die Frage eine abweisende Antwort erwartet“ oder wie Herr P. sich richtig ausdrückt: »es hat den Sinn, dass man eine Sache gerade als das Gegentheil betrachtet“.

Liedchen der Tochter eines Fürsten von *Ise*, die 886 an den Hof des Mikado nach *Naniva* kam. Sie ruft klagend aus:

過 <small>ス</small> シテ ヨトヤ。	不 <small>ス</small> 合 <small>テ</small> 此 <small>コ</small> 也 <small>ヨ</small> ヲ	節 <small>フシ</small> ノ 間 <small>マ</small> モ	ミジ カキ 葦 <small>ア</small> ノ	○ ナニ ハガ タ	<i>Naniva-gata</i> <i>Mizikaki asino</i> <i>Fusino mamo</i> <i>Avade kono yowo</i> <i>Sugusite yo to ya.</i>
----------------------------------	---	---	-------------------------------------	--------------------	--

Heisst das Leben (*yo to ya*, = *yo to iyu ya*), wenn man, ohne einander zu sehen, auch nicht einmal eine Spanne¹⁾ Zeit, nicht länger als der kleinste Riedabschnitt, sein Leben (oder seine Nächte?) am (reizenden) Gestade von *Naniva* zubringt? Es ist klar, dass *ya* hier verneinende Kraft hat, was DICKINS entgangen ist. Er giebt uns die artige Strophe:

Scant are the joints of Asi reed
That grow Nanivagata nigh,
While time o'er e'en as brief space speed
Failest thou to greet my longing eye.
I fain would die!

»She means“, bemerkt DICKENS, »she would rather die than not see her lover, were it only for a brief visit. — The exact force of such phrases as »yo to ya“ is difficult to render. »Ya“ is an interrogative particle; »to“ indicates something quoted or said, — here something likely or proper to be said. »Yo“ is merely an emphatic and sometimes a vocative particle. The whole then, may be equivalent to the French »N'est ce pas? ne le dira-t-on pas?“ Dickins misskennt die Bedeutung von *ya*.

Nicht entgangen ist Herrn LÉON DE ROSNY die verneinende Kraft, welche *ya* hier hat, da er in seiner geschmackvollen Anthologie Japonaise (1871) S. 55 übersetzt: »Me serait-il possible de passer sans le voir un moment de cette vie, fût-il aussi court que l'intervalle des noeds des roseaux qui croissent sur les rivages de Naniva?“

In Bezug auf *ya* sind wir eins, nicht aber was das Übrige betrifft. Meinem Collegen ist das *yo* von *yoto ya* beim Übersetzen entgangen, und gerade dies scheint seiner Zweideutigkeit wegen die Pointe des Epigramms zu bilden. *Yo* bedeutet Leben, aber auch Nacht. Die Dichterin kann also auch zu verstehen gegeben haben, ob das Nächte (*yo*) zu heissen seien, wenn sie von ihrem Geliebten oder Gemahl ferne ihr Leben (*yo*), und wäre es auch in einem Eldorado, verbringen müsse?

1) Auf den ältesten Wasseruhren wurde die Zeit wie an einem Pegel zollweise gemessen.

Ob unser Freund Pf. glücklicher war? S. 17 giebt er die Übersetzung:
 »Das kurze Schilfrohr der Seite von Naniwa, ohne zwischen den Gelenken zusammenzutreffen, überschreite diese Welt!“

Zweideutigkeit gilt für einen besondern Reiz eines *Uta*. Ein Beispiel zum Belege. In einem Japanischen Volksbuche findet sich die nachstehende Erzählung.

○西行法師。
サイギヤウボウシ

西行ハ鳥羽院ノ北面ノ武士。在藤兵衛則

清トイフ。俄ニ發心出家シテ法名圓位大實

坊ト号ス信州上田トイフ驛ノ邊ニ田中トイフ郷

アリ。此所ヲ托益シタマフ時賤ノ女立出テ益米ヲ

マイラセシニ西行彼女ノ髮ウルハシキヲ見テ

サテモ髮ヨキ益ノ米カナ

ト口ズサヒ給ヒケレバ

カノ女

髮ヨクハ佛ヲステ、子ギニナレ

田中ノコメノ髮ニメダレバ

カク答ヘシトナリ。

Lesung.

Sai-giyauva Tobano Inno foku-menno bu-si, Sa-tou Fiygu-ye Nori-kiyo to ivu.
Nivakani fos-sin, siyuku-ke site, Fou-meu Yen-i Dai-zitsu-bqu to ggu-su.
Sin-siu Uédato ivu yakuno fotorini Ta-nakato ivu sato ari.
Kono tokoro wo taku-fatsu-si tamavu toki, sidzu no me tatsi-idete, fatsi-kome
wo mairasesini, Sai-giyau kano onnano kami uruvasikiwo mite:

»Satemo kami yoki
 Fatsino kome kana“!

to kutsi-zusavi tamavi kereba, kano onna:
 »Kami yokuva,
 Fotokewo sutete,

Negini nare!

Ta-nakano komeno

Kamini medzureba",

kaku kotavesi to nari. Übersetzung:

Der Bonze *Sai-giyau* (d. i. der nach Westen, nach dem Paradiese, wandernde, ein gefeierter Dichter seiner Zeit). *Sai-giyau*, ein Soldat der Palastwache des Mikado *Tobano in* (J. C. 1108—1123), hiess eigentlich *Satou Fiygu-ye Norikiyo*. Plötzlich in sich gehend wurde er Bettelmönch und führte nun den Namen *Fou-meu* u. s. w. Im Lande *Sin-siu* (*Sinano*) bei dem Posthause *Uéda* liegt ein Dorf *Ta-naka* geheissen. Als er einst um Nahrung bettelnd durch diesen Ort kam, trat ein Mädchen niedern Standes hervor und reichte ihm ein Schüsselchen Reiss, worauf der Bettelmönch, (früher ein galanter »Veilchenfresser"!)¹⁾, als er des Mädchens schönes Haar erblickte, (in Versen) ausrief: Ha! welch schönes Haar! Ach! ein (herrlich) Schüsselchen Reiss! (Oder, da das Wörtchen *Kami* zweideutig ist und auch »kauen, essen (噛む)" bedeutet, Ha! welch ein gut zu essendes Schüsselchen Reiss!). Das Mädchen erwiderte: Ist »*Kami*" (das Wörtchen kann 髮^ミ, Haar, 噛む^ミ, kauen und auch *Kami* 神^ミ, Sintoo-Gott bedeuten. Der Buddhistische Mönch geht geschornen Hauptes, der beweibte *Kami*-priester trägt langes Haar) »ist *Kami*" erwiderte sie »so gut, so entsage dem Buddha und werde ein *Kami*-priester, da du in das Haar des Mädchens (*Ko-me*, 小女) von *Tanaka* — oder der Zweideutigkeit wegen, in das Kauen des Reisses von *Tanaka* so verliebt bist". — Ich habe diese vieldeutige Auslegung des Gedichtchens einem hochgeachteten Japanischen Freunde, Herrn AKAMATSU DAI SABUROO zu verdanken. Ist es nun zu verwundern, wenn namhafte Gelehrte, die seit Jahren Beweise gegeben haben, dass sie die Sprache verstehen, in ihren Übersetzungen japanischer Gedichte oft sehr von einander abweichen? Stimmen die Ausleger von Klopstock's Oden in deren Auffassung überein?

ア カ レ ヤ ハ セ ス	人 ノ 心 ニ	ハ ル ク ハ ハ レ ル	○ サ ク ラ 花	<i>Sakura-bana</i>
	ヒト ノ ココロ	年 タ ニ モ		<i>Faru kuvavareru</i>
				<i>Tosi danimo</i>
				<i>Fitono kokoroni</i>
				<i>Akareya va senu</i>

Sollten allein die Jahre, worin Kirschblüthen sich zum Frühling gesellt ha-

¹⁾ Siehe Die Gartenlaube, 1876 S. 615.

ben, dem Menschenherzen keinen Überdruß bereiten? Die Antwort auf die zurückgenommene negative Aussage ist: Ja doch! »*Kono sakura-banano uta*“ so erklärt der Japaner, »*fitono kokoroni akarenuka* (nicht *ya*) *va, akareyo to kaverite ge-dzi* (下知) *-si-taru nari*, d. i. In diesem Kirschblüthen-Epigramm ist der Ausdruck: Sollen sie dem Menschenherzen keinen Überdruß bereiten, ein die Aussage zurücknehmendes Gebot, dass sie Überdruß bereiten sollen. — Das Suffix *va* dient als Ausruf bloss, um *Akareya* emphatisch hervorzuheben. Pf. (S. 15) übersetzt in beinahe gleichem Geiste: »Das mit Kirschblüthen von dem Frühling theilte Jahr ist in den Herzen der Menschen dessen kein Überdruß?

マ テ ン 戀 シ キ	タ ハ フ レ ニ ク キ	ア ビ ミ ネ バ	コ ロ ミ ガ テ シ	○ ア カ ヌ ヤ ト	<i>Akanu ya to,</i> <i>Kokoromi-gatera;</i> <i>Avi-mineba</i> <i>Tavavu- (Tavabu-)re nikuki</i> <i>Madezo kovisiki.</i>
----------------------------	---------------------------------	-----------------------	----------------------------	----------------------------	---

Während ich in meinem Herzen spüre, ob es nicht befriedigt sei? herrscht da, weil wir einander nicht sehen, nur Sehnsucht (nach dir), so selbst, dass ich keine Lust an Spiel und Scherz habe. — Nach Pf. (S. 9) »Ob ich satt sei, während ich versuchte, war das gegenseitige Sehen nicht. So dass das Scherzen zuwider, war das Ersehnen“.

我 ヤ ワ ヌ ル、	ビ カ リ ノ マ ニ モ	稻 妻 ノ	ホ ノ ウ ヘ テ ラ ス	○ 秋 ノ 田 ノ	<i>Akino tano</i> <i>Fono uwe wo ierasu</i> <i>Ina-dzümano</i> <i>Fikarino mani mo</i> <i>Wareya wasururu.</i>
------------------------	---------------------------------	-------------	---------------------------------	-----------------------	--

Und wäre es nur so lang als (*mani mo*) ein Blitzstrahl die Aehrenspitzen herbsthlicher (Reis-)felder beleuchtet, sollte ICH (seiner) vergessen? Die Antwort ist: Ich? — Keinen Augenblick!

Nach P. (S. 16) »Zwischen dem Lichte des den Obertheil der Aehren des herbsthlichen Feldes erleuchtenden Blitzes soll ich vergessen? — Stände: *Ware wasureya*, dann wäre die Bedeutung: Vergessen sollte ich?

KLAGE EINER FRAU.

元 <small>モ</small>	我 <small>ワカ</small>	春 <small>ハル</small>	○	<i>Tsukiya aranu,</i>
ノ	身 <small>ミ</small>	春 <small>ハル</small>	月 <small>ツキ</small>	<i>Faruya mukasino</i>
身 <small>ミ</small>	ヒトツハ	ナラヌ	ヤ <small>ヤ</small>	<i>Faru naranu.</i>
ニシテ			ア <small>ア</small>	<i>Waga-mi fitotsuva</i>
			ラ <small>ラ</small>	<i>Motono mi nisite.</i>
			ヌ <small>ヌ</small>	

Darf man hier, wie der Japanische Erklärer will, eine Inversion annehmen, dann kann man construiren: *Waga-mi fitotsuva motono mi nisite, Tsuki aranu ya? Faru mukasino faru naranu ya?* und demnach übersetzen: Während ich allein dieselbe bin, die ich vordem war, sollte es nun keinen Mond (den Vertrauten der Liebe) mehr geben, und sollte der Lenz nun nicht mehr ein Lenz sein, wie ehemals? Nimmt man jedoch keine Inversion an, dann dürfte man übersetzen: Der Mond? — er besteht nicht mehr! Der Lenz? — er ist kein Lenz mehr, wie ehemals! Und ich allein sollte sein, so wie ich vordem war? Also eine die Aussage zurücknehmende Frage, deren Meinung wäre: Auch ich bin nicht mehr, was ich einst war; meine Jugend und Schönheit ist dahin.

P. übersetzt (S. 39): »Das keinen Frühling hat, wo der Frühling nicht der einstige Frühling ist, es ist mein Selbst, das einzige, indess das ursprüngliche Selbst es ist“.

Auch im nachstehenden Distichon schliesst das causale Gerundium den Satz.

家 <small>イ</small>	チリ <small>チ</small>	タビ <small>タ</small>	○	<i>Kono satoni</i>
路 <small>ハ</small>	リ <small>リ</small>	子 <small>ビ</small>	此 <small>コ</small>	<i>Tabi-ne sinu-besi</i>
志 <small>ツ</small>	ノ <small>ノ</small>	シ <small>シ</small>	里 <small>サ</small>	<i>Sakura-bana</i>
レ <small>レ</small>	マ <small>マ</small>	ヌ <small>ヌ</small>	ニ	<i>Tsirino magavini</i>
テ <small>テ</small>	ガ <small>ガ</small>	ベ <small>ベ</small>		<i>Ive-dzi wasurete.</i>
	ヒ <small>ヒ</small>	シ <small>シ</small>		
	ニ			

In diesem Dorfe, wo sie unstät wandernd ihre Nächte verbringt, wird die Kirschblüthe (die blühende Dorfschöne) vergehen müssen, da sie mit dem Staube (mit der sündigen Welt) in Berührung gekommen den Weg nach Hause nicht mehr zu finden weiss. Dies Epigramm gälte also allegorisch einer ländlichen Schönheit, die sich in die Welt verirrt hat.

P. (S. 39) übersetzt: »In diesem Dorfe beim Übernachten auf der Reise kann sterben die Kirschblüthe in der Verwirrung des Staubes den Hausweg indem sie vergisst“.

Da sie die Kirschblüthe ebenfalls zum Gegenstande haben, mögen noch die nachstehenden *Uta's* sich hier anschlieszen, obwohl die Partikel *ya* darin keine Rolle spielt.

Futurum.

後^{ノチ} 外^{ノカ} ナキ ○
 ズ サク^ミ 山^{ヤマ} ミル
 サ カク^ミ 里^{サト} 人^{ヒト}
 カ マシ 花^{ハナ} ノ モ

Miru fitomo
Naki yama-satono
Sakura-bana
Fokano tsirinan
Notsizo sakamasi

Die Kirschblüthen in dem Gebirgsdorfe,
 wo niemand sie ansieht,
 nach aussen(fernhin) werden sie verwehen,
 und dann erblühen!

Das *no* von *Fokano* steht entweder für die Locativpartikel *ni*, oder für das emphatische *zo*. *Tsirinan* ist das Futurum von *Tsir)i*, *u*.

Pf. (S. 34) übersetzt: »Wo keine betrachtenden Menschen sind, des Gebirgsdorfes Kirschblüthen, andere werden zerstreut sein, später können sie sich entfalten.»

シヨリダニセズ 花^{ハナ}忘^{ワス}レテ 家^イ路^ヂサヘ チリナシ 後^{ノチ}ノ ○ 山^{ヤマ}サクミ

Yama-sakura
Tsirinan notsino
Ive-dzi save
Fanani wasurete
Siwori dani sezu

Die Bergkirsche wird verwehen
 und dann wird das Zweigebrechen allein nichts ausrichten,
 da die Blüthen den Weg nach Hause vergessen haben.

Zweige brechen. Leute, die durch Wälder ziehen, brechen, wie in Europa, so auch in Japan Zweige am Wege, um denselben Weg wieder zurückzufinden.

Pf. übersetzt: »Die Kirschblüthen des Berges werden zerstreut sein. Der spätere Hausweg wird von den Blumen nur vergessen, durch Zweigebrechen nur zeigt man nicht den Weg».

II. Auf das PRAETERITUM bezieht sich die zurückgenommene Aussage (. . ki ya) in Epigrammen wie:

紅 ^{ベニ}	ア	人 ^{ヒト}	○	»Seki koyuru
ヂ	ダ	ニ	關 ^{セキ}	Fitoni tovabaya,
シ	チ	ト	コ	Mitsi nokuno
ニ	ノ	ハ	ユ	Adatsi no mayumi
キ	マ	バ	ル	Momidzi siniki ya?
ヤ。	ユ	ヤ		

Ach! man wird Leute die aus Mitsinoku (aus dem Norden des Landes) durch den Grenzpass kommen, fragen: »Sollte der Spindelbaum von Adatsi und das Ahornlaub (dort) gestorben sein?

Pf. (S. 13) übersetzt: »Bei den Menschen, die den Grenzpass überschreiten, wird man fragen! In dem Reiche Mitsi der Spindelbaum von Adatsi, der Ahorn ist erstorben“!

»Koreva“ so erklärt der Japaner, »momidzi sinikeriya ikagato utagavino kokorowo amasite yomeri“, d. i. der Ausdruck: sollte der Ahorn gestorben sein? lässt den Zweifel zurück, ob dem so sei, oder nach Pfizmaier's Übersetzung: »Hier liest man überflüssig den Gedanken des Zweifels, wie es kommt, dass der Ahorn erstorben ist“.

ナ	我 ^ワ	シ	○	Uki-fitowo
ド	心 ^{ココロ}	ノ	ウ	Sinobu besi to va
カ	サ	ブ	キ	Omoviki ya?
ハ	ヘ	ベ	人 ^{ヒト}	Waga kokoro save
ル		シ	ヲ	Nado kavaruran.
シ		ト		

Dass man einen Alltagsmenschen ertragen könne oder müsse, sollte ich gedacht haben? Warum (nado) sollte mein Herz allein sich ändern? Die Dichterin meint: Ich habe die flotten Weltkinder nie lieb gehabt, warum sollte ich es jetzt thun?

Pf. (S. 13) übersetzt: »Dass den traurigen Menschen man ertragen kann, hab' ich gedacht. Mein Herz nur warum wird es verändert sein?

Der Japaner giebt eine Erklärung von der Construction dieses Satzes, die auf einen Gallimathias hinausläuft. Was der Dichter mit ya verneinend zurückweist, ist omoviki, ich habe gedacht; was vorhergeht und durch to (emphatisch to va) von omovi (denken) abhängig ist, wird nur in sofern auch verneint, als es von omovikiya, = wie? ich sollte gedacht haben?, abhängig ist. Weist der Redende den Akt des Denkens zurück, so läugnet er ja auch dessen Inhalt, nimmt er

den Gedanken (*omovi*) wie eine Schachtel zurück, so geht der Inhalt mit zurück.

サ ヨ ノ 中 山	命 イ ナ リ ケ リ	オ モ ビ キ ヤ。	又 マ タ コ ユ ベ シ ト	○ 年 タ ケ テ	<i>Tosi takete</i> <i>Mata koyu besito</i> <i>Omoviki ya?</i> <i>Inotsi nari-keri</i> <i>Sayono naka-yama.</i>
-----------------------	----------------------------	------------------------	--------------------------------------	-----------------------	--

Dass ich im hohen Alter noch (Berge) übersteigen würde, sollte ich gedacht haben? Mein (ganzer) Lebenspfad ist ja ein Berg mitten in kurzer Sommernacht gewesen.

Pf. (S. 13) übersetzt: »In Jahren hoch, dass ferner ich überschreiten könne, hab' ich gedacht! Das Leben ist geworden ein Berg in der wahren Nacht».

Die zwei letzten Verse enthalten eine Inversion; die natürliche Wortfolge wäre: *Inotsi va sa-yono naka yama narikeri*. Ich darf *narikeri* nicht mit »ist geworden" übersetzen, denn dann müsste »*yamato nare*" (oder *nari*) *keri* stehen.

オ モ ビ キ ヤ。 君	家 イ ニ 居 セ ン ト ハ	山 ヤマ 里 サト	人 ヒト メ マ レ ナ ル	○ ヲ チ コ チ ノ	<i>Wotsi kotsino</i> <i>Fito-me mare naru</i> <i>Yama-satoni</i> <i>Iye-wi sen-tova</i> <i>Omovikiya kimi.</i>
-----------------------------	--------------------------------------	--------------------	----------------------------------	----------------------------	--

Sollte mein geliebter Herr und Meister (*kimi*), je gedacht haben, in einem Gebirgsdorfe, wo ferner und naher Leute Blick ihn selten trifft, sich häuslich niederzulassen?

Die Dichterin meint: Nein!

Da Herr Pf. (S. 14) von obigem Distichon die Übersetzung giebt: »Wo fern und nah die Augen der Menschen selten sind, in dem Gebirgsdorfe dass er zu Hause weilen wird, hat gedacht der Gebieter!" legt er diesem die Absicht bei, dem grammatisch das verneinende *ya* widerstrebt.

君 ミ ニ シ ト ハ	雪 ユキ フ ミ 分 ワタ	オ モ ビ キ ヤ。	夢 ユメ カ ト ン 思 オモ	ワ ス レ テ ハ	<i>Wasurete va</i> <i>Yume kato zo omovu</i> <i>Omovikiya.</i> <i>Yuki fumi wakete</i> <i>Kimiwo min tova.</i>
----------------------------	------------------------------	------------------------	-----------------------------------	-----------------------	--

Vergesslich (wie ich bin) denk ich: Ist es ein Traum? Hätte ich wohl gedacht, dass ich, während ich im Schnee watete, meinen Gebieter erblicken würde?

Die Dichterin meint: Es kommt mir nun wie ein vergessener Traum vor. Dass ich in Armuth und Elend einen Mann finden würde, konnte ich nicht denken.

»Nachdem ich“, übersetzt Pfizmaier (S. 14), »vergessen, dacht ich es sei ein Traum. Ich habe gedacht, dass ich, den Schnee mit den Füßen theilend, den Gebieter werde sehen!“

Dieses *Uta* verdient der Inversion wegen Beachtung; die natürliche Wortfolge wäre: *Yuki-fumi-wakete, kimi wo min to va omoviki ya?* sollte ich gedacht haben, dass ich, während ich den Schnee zertrat, meinen Herrn erblicken würde.

III. Auf das FUTURUM bezieht sich die sich widerrufende Aussage in Epigrammen, wie:

子 サ エ 枯 メ ヤ。	花 フ コ ソ チ ラ メ	サ カ ザ ラ シ	秋 キ ナ キ 時 ト キ ヤ	○ ツ ツ シ ウ ヘ バ	<i>Utsusi uweba</i> <i>Aki naki-tokiya</i> <i>Sakazaran 1).</i> <i>Fana koso tsirame,</i> <i>Ne saye kareme ya</i>
-----------------------------	---------------------------------	-----------------------	--------------------------------------	---------------------------------	--

Wenn man verpflanzt in des Herbstes todter Zeit, so werden nur die Blüten, die nicht aufgehen werden, abfallen; sollte denn aber selbst die Wurzel absterben?

Die Frage involvirt die Antwort: Nein! was auch der Japanische Erklärer deutlich angiebt, indem er von *meya* sagt: »*Uve (上) ni kaverite dzi-dzyau (治 定) suru kokoro (心) ari*“, es hat eine widerrufende, positive Bedeutung, und in *Ne kareme ya* die Bedeutung legt: *Neva karemazi*, d. i. die Wurzel wird nicht verdorren.

»Wenn man es verpflanzt“, übersetzt Pfizmaier (S. 14), »in des Herbstes todter Zeit, die sich nicht öffnen werden, die Blüten werden zerstreut sein, die Wurzel nur, wird sie verdorren?

ア ハ テ 消 メ ヤ。	ウ タ カ タ 人 ニ	水 ミ ノ 泡 ア ラ ノ	タ エ ズ ナ ガ ル、	○ オ モ ヒ 川 ガ	<i>Omovi-gava</i> <i>Tayezu nagaruru</i> <i>Midzuno awano</i> <i>Utakata-bitoni</i> <i>Avade kiyeme ya.</i>
-----------------------------	----------------------------	---------------------------------	-----------------------------	----------------------------	---

1) シ, altjapanisch ス, gilt im Versmasze für eine Silbe.

Wenn ich Jemand wäre, der da verweilte, wo es noch keine sich zerstreuende Blüten giebt, sollte ich dann weniger als die Nachtigall sein (die sich hören lässt noch ehe Blüten sind)? Der Dichter meint: Nein!

Nach Pf. (S. 32). »Wenn ich es wäre, der, wo die verstreuten Blumen nicht da sind, stehen bliebe, würde ich weniger als der Grünling sein.“

Wotoramasi, = *Wotoran* + *masi*; das Futurum von *Wotor*)i, u. Siehe Sprachl. § 75, 5.

ア ハ サ ラ マ ヤ ハ	光 ニ 人 ノ	春 ナ レ バ	ノ ド ケ カ ル ベ キ	○ ツ チ ヨ リ モ	<i>Tsune yorimo</i> <i>Nodoke karu-beki</i> <i>Faru nareba</i> <i>Fikarini fitono</i> <i>Avazarameya va.</i>
---------------------------------	------------------	------------------	---------------------------------	----------------------------	--

Da es ein Frühling ist, der heiterer als gewöhnlich sein muss, sollte mit dessen Lichte der Mensch nicht übereinstimmen?

»*Fikarini*“, erklärt der Japaner, »*fitono avazarameya va*, *fikarini avu-beki zo to(ivu) nari*, d. i. Der Ausdruck: Sollte mit seinem Lichte der Mensch nicht übereinstimmen? bedeutet: dass er mit dem Lichte übereinstimmen solle.

No von *Fitono*, ist emphatische Schlusspartikel, = *zo* oder *wo*; ebenso *va* von *meyava*?

Nach Pf. (S. 15). »Der heiterer als gewöhnlich sein kann, der Frühling da er ist, wird mit dem Lichte der Mensch nicht zusammentreffen?

Das etymologische Werk *Wa-gun Siwori* bezeichnet ..*meya* als ein in Gedichten vorkommendes Hilfswort (歌ノ助語), das einigermaßen Zweifel ausdrückt (少疑ビノ意アリトイヘリ), und es citirt Ausdrücke wie *Yukameya* (將行哉), sollte er gehen? *Faru-ke sarameya*, sollte der Frühling vergehen? Da jedoch, wie wir später unter ..*reya* sehen werden, das Suffix *ya* auch als Ausruf vorkommt, so könnte *meya* auch als ein Futurum im Imperativ aufgefasst werden und »*Ne saye kare-meya* (Sieh oben S. 19.)“ würde dann das Bedauern ausdrücken, dass dann selbst die Wurzel absterben werde.

LÉON DE ROSNY führt in seiner schönen Anthologie Japonaise (S. 11) als *Souhais de bonheur* ein Gedicht an, dessen Schluss ..*yamani tayuru hi arameya*, keine andere Bedeutung haben kann als: Mögen(euch) Tage bescheert sein, die den Berg ... überdauern! in welchem Sinne ROSNY die Form auch aufgefasst hat, da er übersetzt:

»Semblable à la ... montagne ... elle (votre félicité) ne se dissipera jamais!“

Es scheint also alles auf den Ton anzukommen, womit **ya** auszusprechen ist, ob dieser kategorisch bestimmend, oder ob er fragend ist. Wenn wir in dem Satze: »Er bereist jetzt schon fremde Länder" den zweifelnden Frageton bald auf das eine oder andere Wort legen können, so muss auch dem Japanischen ein Mittel zu Gebote stehen, solche Nüancen auszudrücken, und dazu mag wohl das bewei- felnde Suffix **ya** dienen.

Der Verfasser der Lehre vom *Teniwo va* scheint selbst darauf hinzudeuten, wenn er (Pf. S. 9) bemerkt, »je nach dem Vortrag eines *Ūta*, sei die Bedeutung von **ya** einigermassen veränderlich" (*Yava fito-kasirano yomi-youni yorite, sūkosi kokoro kavareru*). Da nun aber der Japaner keine Zeichen hat, um Frage und Ausruf zu unterscheiden, und das Suffix **ya** auch als trennende und coordinirende Partikel (*Mono futatsu naraburu ya*) vorkommt, wie in *Fana ya tsiyau ya*, Blumen und Schmetterlinge, so steht dem Erklärer alter Dichter die Thüre zu abwei- chenden Auffassungen offen. In dem nachstehenden Distichon kann darum **ya** sowohl eine zurückgenommene Aussage, als auch einen Ausruf bezeichnen.

春 ^ル ノ ハツ 花 ^ナ	打 ^テ 出 ^ル 浪 ^{ナミ} ヤ。	ヒマ ユトニ	ト クル 氷 ^{コホリ} ノ	○ 谷 ^{タニ} 氣 ^{カミ} ニ	<i>Tani-kazeni</i> <i>Tokuru kovorino</i> <i>Fima gotoni</i> <i>Utsi-deru nami ya</i> <i>Faruno fatsu-fana.</i>
---	---	-----------	----------------------------------	--	---

Sind es Wellen, die da hervorbrechen aus jeder Ritze des vom (lauen) Thal- wind schmelzenden Eises? (Nein). Die ersten Blumen des Lenzes sind es. Oder: Zwischen dem Eise hervorbrechende Wellen, erste Blumen des Frühlings.

Nach Pf. (S. 12): Die in den Zwischenräumen des von dem Thalwind gelös- ten Eises hervordringenden Wellen sind die ersten Blumen des Frühlings.

モ エ ル オ モ ヒ ハ	ア フ ヲ 限 ^{カギ} ト	ハ テ モ ナ シ	タ ツ ヤ ケ フ リ ノ	○ イ タ ツ ラ ニ	<i>Itadzurani</i> <i>Tatsuya kefurino</i> <i>Fatemo nasi</i> <i>Avuwo kagirito</i> <i>Moyuru omoviva</i>
---------------------------------	-------------------------------------	-----------------------	---------------------------------	----------------------------	--

Die Inversion auf Prosa zurückführend kann man lesen:

Kefurino (= kefuri zo) itadzurani tatsuya

Avuwo kagirito moyuru omoviva fatemo nasi.

Zwecklos sollte der Rauch aufsteigen? (Nein!) Er nimmt kein Ende der lo- dernde Gedanke, dass (to) dem Zusammensein (mit dem Geliebten) auch eine

Grenze gesetzt ist: Oder: *Avuwo kagirito moyuru omoviva fatemo nasi. Itadzu-rani kevrino tatsuya?* Der lodernde Gedanke, dass dem Zusammensein nun eine Grenze gesetzt sei, nimmt kein Ende. Sollte der Rauch zwecklos aufsteigen? (Nein!) Diese letztere Construction, wonach **ya** den ganzen Satz abschliesst, scheint der Japanische Erklärer gemeint zu haben, da er das Suffix **ya** als *Fi-to kasira wo yasumetaru ya*, d. i. als das **ya** das ein ganzes Distichon zur Ruhe gebracht (abgeschlossen) hat, charakterisirt.

Pf. (S. 12) übersetzt: »Der müssig sich erhebende Rauch hat kein Ende. An des Zusammentreffens Grenze ist der brennende Gedanke“.

物 ^ウ	我 ^ガ	秋 ^キ	○	<i>Asa-dzi-funo</i>
ヤ。	ゴ	鳴 ^ナ	ア	<i>Akino yuvugure</i>
カ	ト	ム	サ	<i>Naku musiva</i>
ナ	シ	シ	ヂ	<i>Waga-goto sitani</i>
シ	タ	ハ	フ	<i>Mono ya kanasiki.</i>
キ	ニ	レ	ノ	

Die Grille, die in herbstlicher Abenddämmerung dort im Riedfelde singt, sollte sie ein weniger trauriges Ding (*sitani kanasiki mono*) als meine Laute sein? Nein! sie ist nicht so kläglich wie meine Laute.

Das Jap. *Koto* kann Zither und auch Wort bedeuten. Da der Dichter **no** auch statt des Locativ-suffixes **ni** gebraucht, kann man das **no** von *Asadzifuno* durch **ni** ersetzen.

Nach Pf. (S. 36). »In des Riedgrasfeldes herbstlicher Abenddäm'mrung das singende Insekt gleich mir in der Tiefe ist ein Wesen wohl, ein trauriges“.

シ	海 ^{ウミ}	水 ^{ミヅ}	○	<i>Midzu-torino</i>
ホ	ノ	ニ	水 ^{ミヅ}	<i>Midzuni iritemo</i>
モ	魚 ^{イサ}	入 ^イ	鳥 ^{トリ}	<i>Famo nurezu.</i>
シ	ト	テ	ノ	<i>Umino uwo tote</i>
メ	テ	モ		<i>Sivomo simime ya?</i>
ヤ	ズ			

Taucht er auch im süssen Wasser unter,

Des Wasservogels

Gefieder wird nicht nass.

Ist es ein Seefisch,

Sollte das Salzwasser ihn wohl beschmutzen? Antwort: Nein!

シラバ
シラ
シラ
シラ
メ

枕^{マクラ}
ノ
ミ
コ
ン

シ
キ
タ
ヘ
ノ

人^{ヒト}
シ
ル
シ
メ
ヤ

○
ワ
ガ
愛^{アイ}
シ

Waga aiwo
Fito sirurameya.
Siki taveno
Makura nomi koso
Siraba, sirurame.

Meine Liebe-sollten die Menschen je davon erfahren? (Nein!) Der unterbreitete schöne Kopfpolster nur Wenn man davon erfahren sollte, der allein soll es wissen!

Nach Pf. (S. 15): Meine Liebe werden die Menschen kennen? Das von Breitung wundervolle Kissen allein, wenn man weiss, wird es wissen.

今^{イマ}
ハ
コ
ヒ
シ
キ

ウ
シ
ト
ミ
シ
世^ヨ
ン

シ
ノ
バ
レ
ン

マ
タ
コ
ノ
ゴ
ロ
ヤ

○
ナ
ガ
ラ
ヘ
バ

Nagaraveba
Mata kono-goroya
Sinobaren.
Usito misi yo zo
Imava kovisiki 1).

Sollte ich, wenn ich länger lebe, noch das Gegenwärtige ertragen? (Nein!) Das Leben das ich früher für traurig angesehen, wäre mir jetzt noch erwünschter (als die Gegenwart). Der Dichter fragt nicht; ob er überhaupt ertragen werde (*sinobarenya*), sondern ob er das Gegenwärtige (*kono-goro ya*) ertragen werde, und drückt dies bestimmt durch die Stellung von **ya** aus. Die beiden letzten Verse enthalten eine Inversion; ihre grammatisch natürliche Wortfolge würde sein: *Imava* (des Versmasses wegen für *Imayori*) *kovisiki usito misiyo zo!* — DICKINS giebt die »Literalversion: As I continue to live on, even now do I endure much suffering. What seemed an evil world to me is now regretted by me". Gut dem Inhalt, aber nicht der grammatischen Form nach! Wo bleibt das energische **ya**?

Sareba niya, = *Sikareba niya*, sollte dem nicht so sein? Lat. Nonne ita est? Ich halte **Ni** für den negirenden Bestandtheil **n** mit dem verbalen Element **i** (S. Hoffmann, Jap. Sprachlehre § 91) und **ya** für die widerrufende Fragpartikel. **Niya** kommt im erzählenden Stile vor, z. B. *Musabori fasigaru no kokóro wó bá sárú no konómiwo aisuruni tatóvu. Sareba niya.* Das Herz eines Lüsternen, Gierigen vergleicht man einem Affen, der Obst gerne hat. Sollte dem nicht so sein? (Als Antwort wird: ja wohl! erwartet). In der Volkssprache dagegen steht, nach **HEPB.** **niya** für **neba**, und *Seniya naránü* ist soviel als **seneba naránü**, »must be done".

1) *Iiyak nin* N°. 84.

IV. Der IMPERATIV mit dem Suffix *ya*.

Das in den Ausdrücken *Ware nareya*, *Fito nareya* vorkommende *ya* bezeichnet unser Japaner als 1. *Osi-fakaru ya* oder *Sui-riyoo* (推量) *no ya*, d. i. als das vermuthende oder folgernde *ya*. Pf. (S. 12), lässt aber darauf folgen, es habe 2. auch die Bedeutung des fragenden Suffixes *ka*, und *Fito nareya* sei soviel als *Fito naru ka*, = ist es ein Mann? Im letzten Falle wäre also in dem Ausdruck: *Fito nareya* das *ya* die ablehnende, zurückweisende Negation.

Jedenfalls sind *Ware nare* und *Fito nare*, meiner Ansicht nach, Imperative, = Ich soll es sein! Ein Mann soll es sein! und es bleibt nun eine unentschiedene Frage, in welchem Sinne *ya* zu nehmen ist. Dazu kommt noch eine andere Schwierigkeit, die nämlich, dass das Suffix *ya* auch als Exclamation vorkommt, wie in *Ana niye ya* (妍哉), O! wie schön! wo es ausdrücklich als *Yobi-kakeru koye* (= Ausruf) bezeichnet wird. Dachte nun der Dichter bei *..nareya* das ausrufende *ya*, dann meinte er gerade das Gegentheil von dem, was sein Erklärer sagt, wenn er *..nareya* für gleichbedeutend mit dem fragenden *..naruka* hält. Dann würde *Fito nareya* bedeuten: Er soll ein Mann sein! (vir esto), lass ihn einen Mann sein! und auch dieser Auffassung schliesst sich der Japaner, im Widerspruch mit seiner obigen Auslegung, an, indem er (Pf. S. 17) das *ya* desselbigen *nareya* — er nimmt bloss *reya* an — bezeichnet als *Dzi-dziyoo* (治定) *site soreto sasitaru teniva nari*, d. i. es ist ein Suffix, durch welches man positiv andeutet, das etwas das was man meint sei.

Die folgenden *Uta*'s lassen also zweierlei Auffassungen zu.

秋 ^キ	庭 ^ニ	人 ^ト	○	<i>Satova arete,</i>
ノ	モ	宿 ^{ヤド}	里 ^{サト}	<i>Fitova furinisi</i>
ノ	籬 ^{マカ}	宿 ^{ヤド}	ハ	<i>Yado nare ya.</i>
シ	キ	ナ	ア	<i>Nivamo magakimo</i>
ナル	モ	レ	レ	<i>Akino nora naru.</i>
		シ	テ	

Ein Dorf, verödet und von Menschen verlassen, soll (mich oder uns) beherbergen(! oder?) Die Gärtchen und die Hecken darum werden ja schon eine herbstliche Landschaft.

Pf. (S. 17) übersetzt: »Wo die Gasse wüst geworden, Menschen die Zeit verbracht, die Herberg soll es sein? Vorhof und Gitter werden das herbstliche Feld».

Die Inversion auf die prosaische Construction zurückführend, lese ich: *Fitova furinisi aretaru satova yado nareya!* u. s. w. Jedenfalls ist *nare* ein Impe-

rativ, = soll sein. Je nachdem man das Suffix *ya* als verstärkenden Ausruf, oder als das die Aussage zurücknehmende *ya* (= nein) auffasst (wie Pf. *that*) ändert sich die Bedeutung.

シ ラ ズ 顔 ナ ル	我 ワ ガ コ ト ノ ハ ヲ	人 ヒ ト ナ レ ヤ。	ウ ル マ ノ 嶋 シ マ ノ	○ オ ボ ツ カ ナ
----------------------------	--------------------------------------	-----------------------------	--------------------------------------	----------------------------

Obotsukana
Urumano simano
Fito nareya.
Waga kotono jawo
Sirazu kavo naru.

Von der unbekanntenen Insel *Uruma* muss dies ein Mann sein! (oder: soll dies ein Mann sein?), der sich stellt als verstünde er meine Worte nicht.

Im ersten Falle hätte man einen Vorwurf zu erkennen, im zweiten glaubt die Dichterin nicht, dass der Mann, weil er sie »nicht verstehen will“, ein Urumaner sei.

Gegenüber der poetischen Inversion steht die prosaische Construction: *Waga kotobawo sirazu monowa Uruma-simano fito nareya.*

Pf. (S. 12) übersetzt: »Ein Mensch der unbekanntenen Insel von *Uruma* mag es sein. Er sieht aus als verstünde er meine Worte nicht“.

キ コ エ グ ル シ キ	ト ニ モ カ ク ニ モ	人 ヒ ト ノ 言 コ ト	ウ キ モ ノ ナ レ ヤ。	○ 世 ヨ ノ 中 ナ カ ハ
---------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	----------------------------------	--------------------------------------

Yono nakava
Uki-mono nareya
Fito-kotono
Tonimo kakunimo
Kikoye-gurusiki.

Was im täglichen Leben die Menschen sagen
Lass es lustig sein! (oder: soll es freudvoll sein?)
Das so wie so
schmerzlich Klingende!

Auch hier lässt sich eine Inversion vermuthen; prosaisch und streng grammatistisch wäre die Wortfolge: *Yono nakava* || *Tonimo kakunimo* || *Kikoye-gurusiki* || *Fito kotono!* (*no*, emphatisch für *wo!*) *Uki-mono nareya.*

Pf. (S. 18) übersetzt: »In der Welt wären es traurige Dinge wohl die Worte der Menschen, die so und so peinlich zu hörenden?“

Uki-yo ist die flotte, des Lebens sich freuende Welt, die der ascetische Buddhist als sündig und elend bezeichnet. Je nach Verschiedenheit des Standpunktes ist also *Uki-mono* etwas Flottes, Lustiges, oder auch ein trauriges Etwas. Dies zur Rechtfertigung von Pf.'s »traurige Dinge“.

ヌル、 我袖 <small>ワカソデ</small>	ウキタル 浪 <small>ナミ</small> ニ	コトナレヤ。	海士 <small>アマ</small> ノ 浪 <small>ナミ</small> ノ	○シホタル、	<i>Sivo taruru</i> <i>Amano koromono</i> <i>Koto nareya</i> <i>Ukitaru namini</i> <i>Nururu waga sode.</i>
-------------------------------	-------------------------------	--------	---	--------	--

Dass es die vom Salzwasser herrührende Beschmutzung eines Fischerkleides wäre(? oder!) Es ist mein eigener von aufwallenden Wellen (Thränen) benetzter Aermel.

Bringt man die Inversion, die sich der Dichter erlaubt, auf die prosaische Wortfolge zurück, dann dürfte der Satz lauten: *Ukitaru namini nururu waga sode Sivo taruru amano koromono koto nareya.*

Pf. (S. 18) übersetzt: Die Sache des Kleides des thränenvergiessenden Fischers soll es sein? Von den dahergeschwommenen Wellen ist befeuchtet sein Aermel". Also entgegengesetzte Auffassungen!

風 <small>カゼ</small> を ワタルナリ。	葦 <small>アシ</small> ノ 枯葉 <small>カレハ</small> ニ	夢 <small>ユメ</small> ナレヤ。	ナニハノ 春 <small>ハル</small> ハ	○津 <small>ツ</small> ノ 國 <small>クニ</small> ノ	<i>Tsuno kunino</i> <i>Nanivano faruva</i> <i>Yume nareya</i> <i>Asino kare-fani</i> <i>Kaze wataru nari.</i>
---------------------------------	--	--------------------------	-------------------------------	--	---

Der Lenz von *Naniva* im Hafenlande (*Setsu*)

Lass ihn einen Traum sein!

Setzt doch der Wind (meine Gefühle) auf des Schilfes dürren Blättern über (die Bai).

Oder, wenn man *ya* für ein ablehnend Suffix annimmt: Der Lenz von *Naniva* soll der ein Traum sein? nun der Wind (meine Gefühle) auf dürrem Laub hinüberzieht. Und so hat denn auch Pf. es aufgefasst, der (S. 18) übersetzt: »In dem Hafenreiche *Naniwa's* Frühling sollte ein Traum er sein? Auf des Schilfrohrs dürren Blättern setzt der Wind hinüber".

ケン モクラシツ。	サク ラカザシテ	イト マアレヤ。	大 <small>オホ</small> 宮 <small>ミヤ</small> 人 <small>ヒト</small> ハ	○モ、 シキノ	<i>Momo-sikino</i> <i>Oho miya-bitova</i> <i>Itoma-areya</i> <i>Sakura kazasite</i> <i>Kevumo kurasi-tsu.</i>
--------------	-------------	-------------	--	------------	---

Der Mann der mit hundert Matten
belegten Grossen Tempelhalle,

der soll Musze haben(! oder?)
Den Kirschbaum über sich,
hat er den heutigen Tag verstreichen lassen.

Pf. (S. 12) übersetzt: »Der Mensch des grossen Tempels der hundert Brei-
tungen mag Musze haben. Mit dem Kirschbaum sich beschattend hat er heute
die Nacht verbracht“.

Kevu mo oder *Kevuwomo*, den heutigen Tag. *Kuras)i, u*, abhaspeln, d. i.
ablaufen, verstreichen lassen.

Nimmt man eine Inversion an, dann wäre zu lesen: *Sakura kazasite kevu
mo kurasitsu Momo sikino Oho-miya-bitova Itoma areya*. Der Mann, der den ganzen
Tag unter blühenden Kirschbäumen sass, er soll Musze haben! (oder: soll der
Musze haben?) — Was hat der Dichter mit dem zweideutigen *ya* gemeint? Sollte,
wie sein Erklärer will, *Itoma areya* wirklich so viel als *Itomaⁱⁱ aruka* sein?

戀 ^コ	下 ^{シタ}		ウ	○
ワ	ニ	我 ^{ワレ}	ヘ	冬 ^{フユ}
タル	ナ	ナ	ハ	河 ^カ
シ	ガ	レ	ハ	ノ
	レ	ヤ	氷 ^{コホ}	
	テ		レ	

Fuyu kavano

Ueva kovoreru

Ware nareya.

Sitani nagarete

Kovi wataruran

Die winterliche

Eisdecke eines Flusses

Soll ich sein(! oder?)

Unter dem Eise fliessend,

Mag liebend Verlangen (zum Geliebten) hinüberziehen.

Also: unter einem kalten Antlitz schlägt ein liebeglühend Herz.

Nach Pf. (S. 13): »Ein Winterfluss, der oben gefroren ist, mag ich sein.
Indess er unten fortfließt, setzt man über in Liebe“.

Ob in den beiden folgenden Strophen der Dichter mit *ya* einen Ausruf oder
die Zurücknahme seiner Aussage, wie der Japanische Erklärer will, bezeichnen
wollte, ist schwer zu entscheiden.

色 ^{イロ}	ウ		タ	○
カ	ツ		ナ	ハ
ハリ	ロ	サ	ビ	ル
エ	ハ	ク	ク	ガ
ク	ン	シ	ノ	ス
	ト	ハ	山 ^{ヤマ}	ミ
	ヤ	花 ^{ハナ}	ノ	

Faru-kasumi

Tana-biku yamano

Sakura-bana

Utsurovanto ya

Iro kavari yuku.

Die Kirschblüthen des in Frühlingsdünste gehüllten Berges, die wollen

nun vergehen(! oder: sollten die nun vergehen?) Ihre Farbe wechselt schon.

Utsurov)i, u, vergehen; *utsurovanto su*, im Begriffe sein zu vergehen; *Utsurovanto su ya*, oder bloss *..to ya*, sie sind im Begriffe zu vergehen! oder: sind sie im Begriffe zu vergehen? *Yuk*)i, u (行), auf den Stamm eines vorhergehenden Verbums geimpft, bezeichnet eine zu Ende gehende, verlaufende Thätigkeit und kommt bei Dichtern häufig statt des Hilfsverbum *..ni, nu, nuru* vor. Vergl. Hoffm. Jap. Sprachlehre § 84. *Mäkisi fatäke mó || sibomi kare yuku*, selbst der Acker, wo man gesät hat, geht verwelken und verdorren.

Pf.'s Übersetzung obigen *Uta*'s (S. 17) lautet: Wo die Frühlingsdünste umhertreiben, der Berg, seine Kirschblüthen, indem sie entschwinden wollen, sie wechseln weiter die Farbe". Da der Japaner selbst *..to ya* für *..to te ya* hält: und dies auf *..to site ya* zurückzuführen ist, so ist dadurch Pf.'s Übersetzung, »indem sie entschwinden wollen, wechseln sie die Farbe" gerechtfertigt.

霜 <small>シモ</small>	波 <small>ナミ</small>	今 <small>イマ</small>	○
ヤ	ノ	ハト	影 <small>カゲ</small>
ク	底 <small>ソコ</small>	菊 <small>キク</small>	サヘニ
ク	ニ	ノ	
シ	モ		

Kage saveni
Imava to kikuno
Utsurovuva
Namino sokoni mo
Simoya wokuran.

Sollte, da im Schatten nur, und jetzt schon die (herbstliche) Goldblume verbleicht, Reif vom Boden der Wellen selbst aufsteigen? Oder: Nun die A stern welken, wird selbst aus der Wellen Tiefe der Reif sogar aufsteigen! — (*Ok*)i, u, *iru*, fut. *uran*, 起, aufstehen.

Nach Pf. (S. 35): »Im Schatten eben jetzt indem einfach die Goldblume sich entfärbt, auf den Boden der Wellen auch wird man Reiffrost legen!

立 <small>タチ</small>	秋 <small>アキ</small>	事 <small>コト</small>	○
カ	霧 <small>キリ</small>	女 <small>メ</small>	人 <small>ヒト</small>
ク	ニ	郎 <small>ナ</small>	ノ
ル	ミ	花 <small>ハナ</small>	ミ
シ		キ	ル

Fitono miru
Kotoya wabisiki
Omina-fesi
Aki-girini nomi
Tatsi kakururan

Die »Frauenkost" (der Baldrian): unglücklich und einsam, während Männer sie sehen, wird nur im Herbstnebel (in des Lebens trübem Herbst) anfangen sich zu verbergen, oder: Die Blicke der Menschen und (*ya*) die unglückliche »Frauenkost", nur im Nebel des Herbstes werden sie anfangen sich zu verbergen! — Also eine Dame, die »mit Grausen von weitem sieht", dass man sie in ihren alten Tagen verlassen wird.

Pf. (S. 7) übersetzt: »Für den Blick der Menschen wohl unglücklich, der Baldrian, in dem Herbstnebel nur wird er sofort sich verbergen!

Die Fragepartikeln **ya** und **ka** treten bedeutsam im nachstehenden Epigramm auf.

子 テカ。 カ。 覚 ヘテカ	夢 カ。 ア ラハ レカ	オ モ ホ エ ズ	我 ワレ ヤ。 ユ キ ケン	○ 君 キミ ヤ。 コ シ	<i>Kimi ya kosi</i> <i>Ware ya yukiken</i> <i>Omoyezu.</i> <i>Yume ka, aravare ka</i> <i>Nete ka, obovete ka.</i>
----------------------------	--------------------------	-----------------------	-------------------------------	------------------------------	---

Mein Gebieter sollte er zu mir gekommen, sollte ich zu ihm gegangen sein? das ist mir unbewusst. War es ein Traum während ich schlief, war es Wirklichkeit während ich meiner bewusst war? So meine ich dies Distichon auffassen zu müssen; ich kann mich jedoch irren.

Pf. (S. 28) übersetzt: »Der Gebieter ist gekommen, ich werde gegangen sein, ohne es zu denken. Ist es Traum, ist es Wirklichkeit? Hab' ich geschlafen, war ich wach?

モ ユ ル 思 ヒハ	ア フ ヲ 限 リト	ハ テ モ ナ シ	タ ツ ヤ。 ケ フ リ ノ	○ イ タ ヅ ラ ニ	<i>Itadzurani</i> <i>Tatsuya kekurino</i> <i>Fatemo nasi</i> <i>Aruwo kagirito</i> <i>Moyuru omoviva.</i>
------------------------	------------------------	-----------------------	----------------------------------	----------------------------	---

Jenachdem man die Partikel **ya**, als Ausruf, oder als das die Aussage widerreffende **ya** auffast, lautet die Übersetzung dieses Distichons, worin der Dichter die Satztheile bunt durcheinander geworfen hat, verschieden. Liest man in Prosa: *Aruwo kagirito moyuru omoviva fatemo nasi*, d. i. der lodernde Gedanke dass (*to*) die Vereinigung ach (*wo!*) mit dem Geliebten ein Ende nimmt, er ist Rauch, der vergebens aufsteigt! oder sollte er vergebliches Aufsteigen des Rauches sein?

Pf. (S. 12) übersetzt: Der müßig sich erhebende Rauch hat kein Ende. An des Zusammentreffens Grenze ist der brennende Gedanke. Er übersah das Suffix *to*.

Ya va, (= *ya*, ..*te ya va*), ein Ausruf.

秋 ノ 夕 グ レ	葎 ノ 宿 ノ	イ カ マ セ ン	オ モ ヒ ア リ ト モ	○ タ ヘ テ ヤ。 ハ。	<i>Tavete ya va</i> <i>Omovi aritomo</i> <i>Ikaga-sen</i> <i>Mugurano yadono</i> <i>Aki no yuru-gure.</i>
-----------------------	------------------	-----------------------	---------------------------------	------------------------------	---

Während ich dulde, denk' ich wohl (an den Geliebten); was aber anfangen, wenn herbstliche Abenddämmerung (des Lebens Herbst) in meine von Labkraut umrankte (vereinsamte) Hütte kommt.

Nach Pf. (S. 16): »Nachdem man wohl überstanden, hat man den Gedanken. Wie wird dabei sein der Labkrautherberge herbstliche Abendämm' rung?"

...ka, Ausruf: Ach, O! oder auch eine Frage bezeichnend.

ケ ナ マ シ モ ノ ヲ	露 ツ ヅ ト コ タ ヘ テ	間 ト ビ シ ト キ	何 ナ ニ ゾ ト 人 ヒ ト ノ	○ シ ラ 玉 タ カ	<i>Sira-tama ka</i> <i>Nanizoto fitono</i> <i>Tovisi toki</i> <i>Tsuyuto kotavete</i> <i>Kenamasi monowo!</i>
---------------------------------	--------------------------------------	----------------------------	---	----------------------------	---

Ein blanker Edelstein(! oder?) Wenn auf jemand's Frage (*fitono tovisi toki*) was es sei, die Antwort lautet: Thau! dann (denkt man) Wie Schade, dass er vergänglich ist!

Stände: *keru mazi monowo* statt *kenamasi monowo*, dann wäre die Bedeutung: Ach! dass er nicht vergehen möge! und wir hätten die regelmässige Form des Optativs.

...ya, ...ya, = ob.. ob..

Das zweifelnde ya, »*Utagavi kokorono ya*», kann auch das coordinirende ya (Pf. S. 11) sein.

鳴 ナ キ ス モ 有 ア ル カ ナ	鶯 ウ ケ ヒ ス ダ ニ モ	間 キ ワ カ ム	花 ハ ナ ヤ ハ 速 ハ ヤ キ ト	○ 春 ハ ル ヤ ト キ	<i>Faruya toki</i> <i>Fanaya fayakito</i> <i>Kiki-wakamu.</i> <i>Uguwisu danimo</i> <i>Naki-sumo aru kana.</i>
--	--------------------------------------	-----------------------	--	---------------------------------	--

Sogar die Nachtigall soll urtheilen (*kiki-wakamō*), ob der Frühling bald kommt, ob die Blumen frühzeitig blühen. Ach! ihr Gesang ertönt wirklich!

Nach Pf. (S. 10) »Der hören und erkennen wird, dass der Frühling schnell, die Blumen frühzeitig, nur der Grünling ist es, der singt!"

過 ス キ ガ テ ニ ナ ク	我 ワ カ ヤ ド 宿 ヲ シ モ	郭 ホ ト キ ス 公	道 ミ チ ヤ マ ド ヘ ル	○ ヨ ヤ ク ラ キ	<i>Yoya kuraki</i> <i>Mitsiya madoveru</i> <i>Fototogisu</i> <i>Waga yadowo simo</i> <i>Sugi gateni naku.</i>
--------------------------------------	---	----------------------------	--------------------------------------	----------------------------	---

Im Dunkel der Nacht und seinen Weg verfehlt habend, kann der Kukuk mein Nachtlager nicht vorbeiziehen und ruft.

Nach Pf. (S. 10) »In der Nacht auf finsternen Wegen umherirrend der Kukuk, indem er an meiner Herberge nicht vorüberziehen kann, singt“.

Ya, = und.

Das coordinirende ya (= und), *Mono futatsu naraburu ya*, auch 口々合合 *no ya* genannt.

爲 ^タ	花 ^{ハナ}	秋 ^{アキ}	○
ニゾ	ヤ。	ノ	春 ^{ハル}
アリ	紅 ^{ベニ}	シク	ノ
ケル	葉 ^ハ	クレ	雨 ^{アメ}
		ト	
	世 ^ヨ		
	ニ		
	フル		
	ハ		

Faruno ame
Akino sikureto
Yoni furuva
Fanaya momi dzino
Tameni zoari-keru.

Dass zu seiner Zeit nebst Frühlingsregen auch herbstlicher Rieselregen fällt (fiel), war der Blumen und (ya) des Ahornlaubes wegen.

Nach Pf. (S. 11) »Dass der Frühlingsregen mit des Herbstes Rieselregen in dem Zeitalter fällt, es kommt der Blumen und des Ahorns willen vor“.

君 ^{キミ}	神 ^{カミ}	今 ^{イマ}	○
ヲ	サ	チ	人 ^{ヒト}
コ	ブル	早 ^{ハヤ}	シ
ソ	ル	今 ^{イマ}	レ
マ	マ	ヤ	ズ
テ	テ	ト	

Fito sirezu
Imaya imaya to
Tsi faya-furu
Kami saburu made
Kimiwo koso mate

Der Mann scheint das »Ach! nun, ach! nun“ nicht zu kennen. Auf den Geliebten soll ich harren bis all die schnell wirkenden Götter verrosten.

Nach Pf. (S. 12) »Das von Menschen nicht gekannte Bevorstehende, bis die als tausend Felsen zitternden Götter rosten, bei ihm erwarte den Gebieter“.

Der japanische Erklärer meint, ya bezeichne hier einen Wunsch und stehe für baya. *Imaya imaya* wäre demnach ein Ausruf ungeduldiger Erwartung, wie denn auch HEPBURN *Imaya imaya to matsu* mit »to wait im momentary expectation“ übersetzt.

Die Japanische Dichterin behandelt das Thema, das in der bekannten Oper lautet:

Wie lange säumt der Freiersmann,
 Ich kann es kaum erwarten.

JAPANISCHE STUDIEN.

ZWEITER BEITRAG.

ÜBER DIE AUSDRUCKSWEISE ... *mono wo*.



...*mono wo*! von *Mono* (者), Wesen, Etwas, und dem emphatischen Suffix *wo* (矣。乎), das einen Vocativ bildet (Sprachl. § 7, I), bedeutet: O Wesen! wenn es einen Satz schliesst, nicht aber wenn es in einem Satze als Object (Accusativ) von einem darauffolgenden transitiven Verbum regiert wird.

Als Nomen hat *mono wo* ein Verbum in seiner attributiven Form, sei es im Präsens, Präteritum oder Futurum, vor sich.

Auf die Frage: *Fito va sisubeki mono ka*, = ist der Mensch ein sterbliches Wesen? lautet die Antwort: *Fito va sisubeki mono da* (*da*, = *de ari*), = er ist ein sterbliches Wesen; und darauf kann der Ausruf folgen: *Fito va sisubeki mono wo*! = Mensch — sterblich Wesen ach! d. i. ach! dass der Mensch ein sterbliches Wesen ist!

Ursprünglich scheint das emphatische *wo* von *monowo* das Bedauern, dass etwas so war, ist oder sein wird, ausgedrückt zu haben. In dieser Eigenschaft fungirt *wo* bereits in dem uralten Gedichtchen: *Iro va nivoveto tsirinuruwo*, = Ach! dass die Farbe mit dem Duft vergeht! wofür auch: *tsirinuru monowo*! = Farbe und Duft, ach ihr vergänglichlichen Dinge! stehen könnte.

Erst später hat man *monowo* auch als Ausdruck des Wunsches, dass etwas geschehen sei oder geschehen möge, gebraucht, so dass nun der Leser urtheilen muss, in welchem Sinne der Ausdruck zu nehmen sei.

I. ALS AUSDRUCK DES BEDAUERNS steht ...*monowo* in nachstehenden Beispielen.

a. ...*monowo* mit vorhergehendem Praesens.

ウツロヒヌラン

イツノ人マニ

梅ノ花

メカレヌモノヲ。

○クルトアクト

Kuruto^akuto

Me karenu monowo!

Mumeno fana

Itsuno fito-mani

Utsurovi nuran.

Ach! dass zwischen Abend und Morgen (über Nacht) die Knospe (die knospende Frauenschönheit) verdorrt: Die Pflaumenblüthe (die ländliche Schöne) in welchen Mannes Gemach wird sie verwelken?

Dieser Seufzer einer verliebten Dame bedarf keiner Erläuterung.

Utsurovi-nan, das Futurum, verwelken werden, von *utsurovi-n*)i, u, uru, zu unterscheiden von *utsurovi-niken* oder *nikeran*, werden verwelkt sein. Sieh Hoffm. Jap. Sprachlehre § 84.

Herr PFIZMAIER (S. 7) übersetzt: »Zwischen Abend und Morgen, o wären die Keime verdorrt: Die Pflaumenblüthen in welches Menschen Gemach werden sie wohl verwelkt sein».

»*Dase to ittemo, nai (= naki) monowo*», heisst es auch, ich sollte es geben, leider ist es nicht da! »You want me to give it to you, but I have not got it». HEPBURN, 2^d Ed. S. 594, sub voce *wo*.

b. ...*monowo* mit vorhergehendem Präteritum.

»...*nakatta monowo*, marque le regret qu'on a de n'avoir pas fait cette chose et sert pour le preterit. RODRIGUEZ, *Éléments* § 32. Es bedeutet; Schade! dass es nicht gewesen ist.

RODRIGUEZ sieht auch im nachstehenden Citat ein Präteritum.

»*Kaku aru beki narabá, naginátawo motte kòdzuru monowo!* s'il devait être ainsi, que je dusse porter la lance.»

Da an die Stelle des Druckfehlers *kòdzuru* das Wort *hòsuru* (報^ホスル, vergelten) treten muss; so lautet die Übersetzung: Wenn es denn so sein muss, dass ich es dann mit (*motte*) dem Speer vergelte!

Hayaku kayereba yokatta monowo! Es würde besser gewesen sein, wenn ich früher nach Hause gekommen wäre. »It would have been better if I had returned earlier». HEPBURN S. 594.

c. ...*monowo*, mit vorhergehendem Futurum.

Yasuravade ne-namasi monowo! Ach dass ich, ohne ruhen zu können, schlafen soll.

II. ALS AUSDRUCK DES WUNSCHES dagegen erscheint ...*monowo* in Sätzen wie:

イ ハ マ シ モ ノ ヲ	受 ゾ ト マ リ ト	君 ナ ラ バ	ウ カ ベ ル 舟 ノ	○ 水 ノ 面 ニ	<i>Midzuno[^]omoni</i>
					<i>Ukaberu funeno</i>
					<i>Kimi naraba</i>
					<i>Koko zo tomarito</i>
					<i>Ivamasi monowo!</i>

Sollte es mein Gebieter (mein Geliebter) sein dort in dem Kahn, der auf der Fläche des Wassers schwimmt, ach! möchte er dann sagen, hier und hier nur sei mein Landungsplatz!

Hätte die Dichterin *Ivu-ma-zi*, statt *Ivamasi* geschrieben, dann hätte sie bedauert, dass der Fischer nicht im Stande war zu sagen: Nun lande ich bloss da!

»*Isiyawo hayaku yondaraba, kono biyoo-nin tasukaroo monowo*“, Ach! der Kranke würde ein Erhaltener sein, wenn man den Arzt zeitig gerufen hätte. »If the doctor had been called early the sick man would have been saved“. HEPBURN XXV. *Tasukar*)i, u, to be saved.

»*Anataga itara, siniva senu monowo*“! if you had been here, he would not have died. *Itará*, = *itaranva*, *itaraniva*, der Locativ des Futurums exactums von *i*, *iru*, sein, also = wenn du gewesen wärest, oder würdest gewesen sein. Der Nachsatz steht im Präsens, ist aber als Präteritum gedacht: Ach! ein nicht Sterbender! wenn du gekommen wärest.

Nach R. BROWN, dem die Erscheinung räthselhaft blieb, wie sie auch mir es lange war, dient das hier behandelte *monowo*, wenn es ein Verbum im Futurum oder Präteritum vor sich hat (und zwar in seiner attributiven, nicht aber in seiner indicativen Schlussvorm), dazu, das Bedauern auszudrücken, dass man etwas nicht gethan hat, oder auch den Wunsch, dass die Umstände es erlaubt hätten, es zu thun. Bedauern und Wunsch durchkreuzen sich. Der Vorderatz ist dann conditionaler Natur. Beispiele:

Wataküsi va mitara (= *mitaraba*) *katta monowo*, hätte ich es gesehen, so würde ich es gekauft haben.

Mosi tsitsiga itara (= *itaraba*), *koowa naru-mai monowo*, wenn sein Vater würde gelebt haben, so würde es nicht so (*koowa*) sein. (»If his father had been alive, things would not have come to this pass“). *Naru-mai*, fut. es wird nicht sein.

Mosi tsitsiga itara, mata tate-naosü kotomo aroo monowo, wenn sein Vater lebte, er würde die Sache wieder zu Recht bringen (If his father were alive, he would put things to rights again).

JAPANISCHE STUDIEN.

ZWEITER ABSCHNITT.

BEISPIELE JAPANISCHER PROSA *).

I. DIE DREI WEISEN DES MORGENLANDES.

[Die Japanischen Textkolumnen folgen einander von rechts nach links.]

宗 <small>シ</small> ヲ <small>シ</small> 立 <small>タ</small> ル <small>ル</small> 上 <small>ウ</small> ハ <small>ハ</small> 。ソ <small>ソ</small> ノ <small>ノ</small> ミ <small>ミ</small> チ <small>チ</small> モ	歸 <small>キ</small> シ <small>シ</small> 。老 <small>ラウ</small> ハ <small>ハ</small> 老 <small>ライ</small> ニ <small>ニ</small> キ <small>キ</small> シ <small>シ</small> テ <small>テ</small> 。各 <small>オウ</small>	儒 <small>ジユ</small> ハ <small>ハ</small> 儒 <small>ジユ</small> ニ <small>ニ</small> 歸 <small>キ</small> シ <small>シ</small> 。佛 <small>ブツ</small> ハ <small>ハ</small> 佛 <small>ブツ</small> ニ <small>ニ</small>	理 <small>リ</small> 趣 <small>シユ</small> オ <small>オ</small> ナ <small>ナ</small> ジ <small>ジ</small> ト <small>ト</small> ヤ <small>ヤ</small> イ <small>イ</small> ハ <small>ハ</small> ン <small>ン</small> 。但 <small>タマシ</small>	彼 <small>カ</small> 道 <small>ミチ</small> 此 <small>コノ</small> 道 <small>ミチ</small> 取 <small>トリ</small> 合 <small>アヒ</small> ス <small>ス</small> レ <small>レ</small> バ	一 <small>イツ</small> 致 <small>チ</small> ノ <small>ノ</small> 見 <small>ミ</small> ヨ <small>ヨ</small> リ <small>リ</small> 起 <small>オコ</small> レ <small>レ</small> リ <small>リ</small> 。	コ <small>コ</small> レ <small>レ</small> ヲ <small>ヲ</small> モ <small>モ</small> テ <small>テ</small> ア <small>ア</small> ン <small>ン</small> ブ <small>ブ</small> ハ <small>ハ</small> 元 <small>モト</small> 三 <small>サン</small> 教 <small>キヤウ</small>	古 <small>コ</small> 人 <small>ジン</small> 三 <small>サン</small> 聖 <small>セイ</small> 人 <small>ジン</small> ノ <small>ノ</small> 描 <small>エガキ</small> テ	○三 <small>サン</small> 教 <small>キヤウ</small> 聖 <small>セイ</small> 人 <small>ジン</small> 。
--	--	--	--	--	--	---	--	---

SAN-GIYAU SEI-ZIN.

DIE WEISEN MÄNNER DER DREI LEHREN
DES MORGENLANDES.

Ko-zin San-sei-zin wo yegakite, kore wo moteasobuwa, moto San-giyau itsutsino mi-yori okoreri.

Man schreibt auch *San-kiyau* statt *San-giyau*.

Kano mitsi kono mitsi tori-avi-sureba, ri-siyu onazi to ya ivan. Tadasi ZIYU va ZIYU ni kisi, BUTS' va BUTS' ni kisi, RAU va OI ni kisite, ono-ono siuwo tatsuru ũve va, sono mitsimo mata betsü nari.

*) Aus 增ゾ補ホ繪エ本ホ寶ボ鑑カン 1, 21.

Wenn die Alten die Drei Weisen Männer in Bildern vorstellten und Freude daran hatten, so lag der Grund in ihrer Ansicht, dass die Drei Lehren ursprünglich eine und dieselbe Tendenz hätten.

Wenn nun aber der eine Weg des andern Nebenbuhler wird, mag es dann noch heissen, dass sie über Princip und Zweck einig seien? Da aber der Rationalist (Confucius) sich an den Rationalisten, Buddha an Buddha, und der Greise Sohn (*Lao-tsze*) sich an den Greis (an sich selbst) hält, so hat jeder eine Sekte ge-

又別ナリ。
マタベツナリ。

古來三教一致論ズル人ハ
コライサンギョウイツチロシヒトハ

ハナハダ多シ。
オホシ。

如々居士ノ曰。三教強名ヲ
ニヨヨコジイハクサンギョウミヅナ

案ズ。釋迦實ヲ摩竭ニ掩フトイ
アンシギカジツマカツオホイトイ

ヘルハ孔子ノイハユル黙シテ識トイン
ヘルハコウシノイハユルモラシヒトイン

ニカナヒ。老聃ノイハユル大變ハ訥
ニカナヒ。ラウタンノイハユルタイヘンコトミ

モルガ如シトイヘルモ二ツアルニアラズ。
モルガコトシトイヘルモフタツアルニアラズ。

シカルニ理ヲ窮テ天下ヲオサムルコト
シカルニリキハメテシカテオサムルコト

stiftet, und somit sind auch ihre Wege verschieden.

Sehr zahlreich sind die Männer, von denen das Thema, dass die uralten Drei Lehren ein gemeinschaftliches Ziel haben, behandelt worden.

Privatgelehrte, wie *Niyo-niyo*¹⁾ sagen: »Die Drei Lehren bekümmern sich gewaltig um Namen. Wenn s'AKYA (der Stifter des Buddhismus), wie man sagt die Wahrheit in das Wort *Makat* (Sanscr. *Marga*, Weg) hüllt, so entspricht dies Wort dem von KHUNG-TSZE gebrauchten Ausdruck »Stilles Wissen“, und wenn LAO-TSZE (der Stifter der *Tao*-lehre) sagt: »der Ausdruck: »Grosse Reform sei nur ein blosses Stammeln“ so bedeutet dies auch nichts anderes.

Wie dem nun sei, die Behauptung, es gäbe, wenn es sich darum handelt

Ko-rai San-giyau itsu-tsi wo ron-zürü fitova hanahada ohosi.

Niyo-niyo ko-zi no ivaku: San-giyau siite narwo anzu. SIYAKA zitsu wo Makatsü ni obovuto iveruva, KOU-SI no ivayuru moku-site siruto ivuni kanavi, RAU-TANNO ivayuru Tai-fen va kotodomoruga gotosi to iverumo futätsu aruni aräzu.

Sikaru ni Ri wo kivamete, ten-ka wo osämuru koto va ZIYU yori ohoi-naru va

1) Ob *Niyo-niyo* ein Eigenname ist, oder hier „allerlei“ bedeuten soll, weiss ich nicht.

シ思^{オモヘ}ハナリ。
 糸^{イト}ノ染^{ソモン}コトヲ悲^{カサシ}ミシモジモト此^{コノ}偏^{ヘン}執^{シツ}
 サレバ道^{ミチ}ノ岐^{チマツワカ}分^{ワカ}レンコトヲ歎^{ナゲ}キ。索^{シヨク}
 三^ミツニワケテ彼^カ中^{チウ}道^{ダウ}ヲ失^{ウシ}ハシヤト。
 且^{カド}混^{コン}然^{ゼン}タル大^{オホ}道^{ミチ}ヲ儒^{ジユ}。釋^{シツ}。道^{ダウ}ノ
 ルハナクトオモヘルハ各^{ヘン}偏^{ヘン}執^{シツ}トオモヘリ。
 ニ返^{カヘ}シテ三^{サン}オヲ御^ギルハ老^{ラウ}ヨリ大^{オホ}ナ
 死^ジヲ越^{コユ}ルハ釋^{シツク}ヨリ大^{オホ}ナルハナク。令^{レイ}
 ハ儒^{ジユ}ヨリ大^{オホ}ナルハナク。性^{シヤウ}ヲ盡^{ツク}シテ生^{シヤウ}

naku; siyau wo tsukusite siyau-ziwo ko-
yuru va SIYAKU yori ohoi-naru va naku,
rei ni kavesite, san-zai wo osamuru va,
BAUYori ohoi-naruva nakuto omoveru va,
ono-ono fen-siuto omoveri.

festzustellen was verständig, klug
 und weise ist, und danach ein Reich
 zu regieren, nichts Grösseres als die
 SCHULE (des Khung-tszè), und, wenn es
 die Aufgabe gilt, seine geistige Anlage
 durchzubilden und seinen Lebenslauf (die
 Seelenwanderung) zum Abschluss zu
 bringen, so gehe nichts über (die Lehre
 von) S'AKYA; dagegen auch nichts über
 (die Lehre des Greises) LAO-TSZÈ, wenn es
 gilt, dem Schicksal gemäss, die Drei Po-
 tenzen der Welt zu beherrschen; — diese
 Behauptungen hat man jede für Einsei-
 tigkeit angesehen.

Kâtsû kon-zen-taru oho-mitsiwo ZIYU,
SIYAKU, TAU no mitsu ni wakete, kano
tsiu-dau wo usinavan ya to. Sareba mitsi
no tsimata wakaren-koto wo nageki, si-
roki ito no soman kotowo kanâsîmi,
simo-zimo to kono fen-siu wo omove va
nari.

Muss man nun nicht sagen, dass durch
 die Trennung des chaosartigen (in sich
 verschlungenen) Grössten Weges (des Lo-
 gos) in die drei auseinanderlaufenden We-
 ge: Schulweisheit, Buddhismus und Taois-
 mus, derdazwischen liegende Mittelweg
 verloren geht. Es ist also zu beklagen,
 dass der Weg sich in drei Pfade theilt und
 dass man den reinen, weissen Seiden-

故ニ三教一^{サシ}致^{キヤウ}ノ論^{イッ}

オコレリ。學^{ガク}者^{シヤ}心^{シン}ヲモツ

テ心^{シン}マニ傳^{デン}ヘテシルベシ。

此圖^{コノヅ}ハ佛^{ブツ}法^{ホフ}ヨル工^{クワ}出^{シュツ}

リユヘニ釋^{シヤク}迦^カ中^{チュウ}尊^{ソン}

トセリ。シカレドモ孔^{コウ}子^シ

左^サニシ。老^{ラウ}子^シヲ右^{ミキ}トス

ハ。三^{サン}教^{キヤウ}ノウチ老^{ラウ}ヲオト

ラセリト意^{コノロ}ナルベシ。

faden färbt, weil man einseitig an einer Meinung festhält.

Aus dieser Überzeugung sind vorstehende Worte über die Einheit der Drei Lehren ihrer Tendenz nach hervorgegangen. Möchten die Gelehrten sie kraft der Überlieferung, die sich von Herzen zu Herzen fortpflanzt, einsehen!

Yüveni San-giyau itsü-tsi no ron okoveri. Gakä-siya kokorowo motte kokorogokoroni tsütäve te siru-béši.

Kono dzu va Buppoo yoru takumi idaseri, yüve ni SIYAKA wo tsiu-son to seri. Sikaredomo KOU-SI wo fidari ni si, RAU-SI wo migito su va, San-giyau no utsi RAU wo otoraseri to kokoro naru besi.

Da das Bild (welches die Drei Weisen vorstellt) von einem Buddhistischen Künstler ausgegangen ist, so findet sich *S'akya* als der mittlere Ehrwürdige. Dass aber *Khung-tszè* zur Linken, und *Laò-tszè* zur Rechten stehen, soll wohl bedeuten, dass er dem »Greise" (*Laò-tszè*) eine untergeordnete Stellung angewiesen hat.

Und zu Leuten, die so denken, sendet der Westen auch weise Männer, um Seide zu färben!

II. DIE ESSIGPROBE.

○ 酢^ス 吸^ス 三^{サン} 教^{ギヤウ}。

三^{サン} 教^{ギヤウ} ハ 儒^{ジュ} 釋^{シヤク} 道^{ダウ} ノ 三^{ミツ} ノ 教^{ギヤウ} ナリ。

儒^{ジュ} ハ 孔^{コウ} 子^シ 聖^{セイ} 人^{ジン} ヲ 祖^ソ トシ。 仁^{ジン} 義^ギ。

禮^{レイ} 知^チ 信^{シン} 天^{テン} 地^チ ノ 常^{ジヤウ} 道^{ダウ} 人^{ジン} ト 生^{ウマレ}。

テ 學^{マナブ} バ ナル ベ カ ラズ。 コレ ヲ 學^{マナシ} デ 父^チ。

母^{ハハ} ニ 孝^{コウ} アリ。 其^{ソノ} 孝^{コウ} アル 心^{ココロ} ヨリ 君^{キミ} ニ

忠^{チュウ} ヲ 盡^{ツク} ス。 心^{ココロ} ヲ 正^{タシ} シ。 身^ミ ヲ 修^{オホ} メ。

國^{クニ} 治^{ホシマ} リ。 天^{テン} 下^カ 平^{タイラカ} ナル 有^{アリ} 躰^{タイ} ノ 教^{ギヤウ}。

ナリ。

SU-SUVI SAN-GIYAU.

WIE NACH DREIERLEI LEHRSYSTEMEN
DER ESSIG SCHMECKT.

San-giyauva ZIYU, SIYAKU, TAU no mi-tsüno ósivé nari.

ZIYU va KOU-SI sei-zinwo soto si, Zin, Gi, Rei, Tsi, Sin Ten-tsino ziyau-dou, fütó to ümárete manabazunba naru bekarázu. Korewo manande, tsitsi fava ni Kou ari; sono Kou áru kokóroyori kimini Tsiu wo tsukusu. Kokóro wo tadási, miwo osáme, kuni osámári, Tenka tairaka naru aritei no ósivé nari.

Die drei Doctrinen (denen man in China bis nach Japan huldigt) sind die rationelle Chinesische Philosophie, das Buddhathum und der Taoismus.

Die Chinesische Philosophie hat KHUNG-TSZE (Confucius) den Weltweisen zum Gründer. Wohlwollen, Gerechtigkeit, Gesittung, Verstand und Treue, diese ewigen Principe Himmels und der Erde, muss man, wenn man als Mensch geboren ist, erlernen. An das Studium derselben knüpft sich die Liebe der Kinder zu den Eltern; aus einem Gemüthe, wo diese Liebe wohnt, entspringt die patriotische Hingebung und Treue gegen den Fürsten. Als eine rationelle Lehre predigt sie innere Aufrichtigkeit, äusserliche Bildung, Ordnung im Staate, Frieden auf Erden!

釋ハ迦如來ヲ尊テ殺シ生

偷盜邪淫妄語戒メ諸行

ハ無常ナリ。寂滅ヲタノシト爲ト

示シ。心性開悟ノ教ヲ施ス。

初學ニハ方便ヲ假リ。達人ニ

ハ真理ヲ說。皆道ヲ和ゲテ引接

セリ。

道ハ老子ヲ元トシ。無爲無事

ト示シ。大道廢レテ仁義アリ。聖

SIYAKU va SIYAKA NIYO-RAI wo tatsuto (= tatto)nde, Sets-siyau (sesšoo), Tsiutou, Siya-in, Mou-gowo imásime, siyogiyauva mu-ziyau nari, siyaku-metsü wo tanósimito suto simési, sin-siyau kai-ko no ósivéwo fodokósu. Siyo-gaküni va fouben wo kari, tátsü-zin (taszin) niva sinriwo tókü. Mina mitsi wo yavaragete in-ziyau-seri.

DAU (Dou, Doo) va RAU-SIWO mototo si; Bu-wi Bu-zito simési, Tai-dau sutarete, Zin, Gi ari. Sei-zin siseba, nusubito mó arumazito itsi-dan kavárite ósiyu.

Das Buddhathum, welches s'AKYA, den Hingegangenen, verehrt, untersagt Tödtung lebender Wesen, es verbietet Diebstahl, Unkeuschheit, Lüge [und den Genuss geistiger Getränke]. Was der Mensch thut, ist vergänglich; all sein Streben und Trachten soll also Sehnsucht sein nach Todtenstille und Vernichtung [seiner Existenz]. Das Buddhathum borgt, wenn es seine Lehre von der Natur der Seele und von der eintretenden Erleuchtung verkündet, für den ersten Unterricht praktisch passende Mittel [vorzüglich, gute Werke], enthüllt aber dem Wissenden das wahre Princip der Weltordnung. In Allem die Wege schlichtend, hat es sich anziehend erwiesen und Anhänger gefunden.

Der Taoismus hat LAO-TSZE zum Gründer. Er verlangt, dass man nichts thue, sich mit nichts bemühe. Tugenden wie Humanität und Gerechtigkeit sind ihm schon ein Abfall von

人^{ジン}死^シセバ・盜^{ヌスビト}モアルマジト一^{イチ}段^{ダン}變^{カハリ}

テ教^{フシ}ユ。

此^{コノ}道^{ミチ}理^リヲタトヘテ 酢^ス吸^{スビ}ノ圖^ツヲ描^{エガ}

ケリ。孔^{コウ}子^シハアリテイノオシヘナレバ・酢^ス

吸^{スイ}テ則^{スナハチ}酸^ス顔^カヲアラハシ。迦^{キヤ}ハ

方^{ホウ}便^{ベン}説^{セツ}ソ和^ワゲタルヲシヘナレバ・酢^ス

吸^{スイ}テハ甘^{アミシ}トセル顔^{カネ}僻^{ヒク}ヲアラハシ。老^{ラウ}

子^シハ一^{イチ}段^{ダン}變^{カハリ}ヲオシヘシマ。酢^スヲニガ

キトオモフカホクセシウツス。

seinem höchsten, unpersönlichen TAO (Λόγος). Wenn einer als ein tugendhafter, weiser Mann stirbt, so ist der Umstand, dass er kein Räuber gewesen, nur eine theilweise Umwandlung.

Diese Drei Lehrsysteme zu erläutern, hat man das Bild der Essigprobe gewählt. [In einer begleitenden Vignette stehen die Drei Weisen um einen Essigtopf.]. KHUNG-TSZE macht, wenn er den Essig versucht, ein essigsäures Gesicht, denn seine Lehre ist die der Realität. S'AKYA, der seine Lehre von den Heilmitteln so geschmeidig und mild gemacht hat, zeigt, wenn er den Essig kostet, eine Miene, als ob dieser honigsüss geschmeckt habe. LAO-TSZE, der nur eine einstufige Verwandlung annimmt [dem Menschen die Fähigkeit ganz vollkommen zu werden abspricht], macht ein Gesicht als ob der Essig bitter wäre.

Kono dau-ri (doo-ri)wo tatovete, susuvino dzuwo yegakeri. KOU-SI va aritei no ósivé nareba, su wo suite sánavátsi suki-kavowo aravási; SIYAKA va, fou-ben-setsüwo yavaragetáru ósivé narebá, suwo suitevá, amasito seru kavo-kuséwo aravási; RAU-SI va itsi-dan kaváriwo ósivési-mama, suwo nigaki to omóvu kavo-kusé wo utsúsü.

此三聖人元來口ノアヂアシク。酢味

ノチガフニハアサズ。元一壺ノ酢ナリ教モ亦

復ククノゴトシ。道ニ何ゾニツアラン。何ノ

道モ至スレバ皆聖人ノ道ナルヲヤ。

イタラザル時ハ是ヲ是トシ彼ヲ非トシ目ヲ

瞋シ齒ヲクヒシバ争フコレナンゾヤ。是

迷闇ノ凡俗タリ。

人ノ手跡ノ如シ義之ガ筆勢子昂

ガ流道風ノ字形皆カハリアレドモ何

Kono san-sei-zin moto yori kutsi no adzi asikusi(?), su-adzino tsigávuni arázú. Moto-fito tsübóno su nari. Osivémo mata mata kakúno gotósi. Mitsini nanzo fútatsú aran? Idzureno mitsimo itarinureba, mina sei-zinno dou naru wo ya?

Itarazaru toki va, kore wo se to si, kare wo fi to si, me wo ikarási, fa wo kuvi, siba-siba arasovu kore nanzo ya? Kore mei-anno bon-zoku tari.

Fítóno siyu-sekino gotosi. GI-SIGA fitu-sei, SU-GAUGA riu, MITSU-KAZENO sikiyau

Diese Drei Weisen hatten ursprünglich keinen verdorbenen Geschmack. Es ist kein Unterschied im Geschmack des Essigs, er kommt aus einem und demselben Topfe. Gleiche Bewandniss hat es mit ihren Lehren. Wozu also muss der Weg sich trennen und verzweigen? Ist doch jeder Weg, wenn sein Ziel erreicht ist, der Weg eines Weisen.

Wozu also, so lang man sein Ziel nicht erreicht hat, den einen Weg für den rechten, den andern für einen verkehrten erklären? Wozu mit zornigen Blicken und knirschenden Zähnen ewig hadern und streiten? Das ist ja Dunkelmänner Gemeinheit [Zelotismus]!

Es hat damit gleiche Bewandniss, wie mit der Schönschreibekunst. Die kräftigen Schriftzüge eines WANG I-TSCHI 1), die Manier eines SU-GAU, die Schriftformen unsers MITSU-GAZE oder TAU-FUU u.s.w.

1) Ein Kalligraph unter der Dynastie 晋, J. C. 265.

モ一^{ヒト}代^ヨノ能^{ノウ}書^{ジヨ}ナリ。此^{コレ}等^ラノヒツセ

キシマナフニ至^{イタ}ラザルトキハ異^{コト}様^{ルヤウ}ニ

僻^{ヒコ}テ見^ミニクシ。道^{ミチ}モアシク學^{マナベ}バ異^イ

風^{フウ}ニ落^オツ。カナシムベシカナシムベシ

只^タ目^モ前^{ゼン}今^{コン}日^{ニチ}ニアルツヤ。

酢^ス吸^{スビ}ノ理^{コトハ}リカクノゴトクハ畫^{グハ}者^{シヤ}

ノアヤマリアルベカラズ。若^{モシ}アヤマレリ

トイハヤ。是^{コレ}即^{スナハ}チ酢^スノ本^{ホン}味^ミシシ

ラザルモノナンメリ。學^{ガク}者^{シヤ}夫^{ソレ}能^{ヨク}退^シ

ソイテ一^{イツ}心^{シン}ヲモテアソフベシ。

mina kavari aredomo, idzure mo fito-yono nou-ziyo nari. Korerano jitsu-seki wo manabuni itarazaru tokiva, kotonaru yauni figamite mi-nikūsi. Mitsimo asūku manabeba i-fuuni otsu. Kanāšimubesi! Kanāšimu besi! Tada mokū-zen kon-nitsi ni aru wo ya!

haben sie nicht sämtlich Veränderungen erlitten und doch war jeder ein tüchtiger Schreibmeister [nicht: Schriftsteller] seiner Zeit. Bringt man es nicht dahin, sich die Handschrift von dergleichen Leuten ganz anzueignen, so pfuscht jeder nach seiner Art und beleidigt das Auge. Und so verhält sichs auch mit den Wegen; auch diese entarten, wenn man sie nicht gut lernt, in fremde sonderbare Gebräuche, und das ist sehr zu bedauern! Sind wir doch allein auf das, was wir vor Augen sehen und auf das Heute angewiesen!

Su-suvi no kotovari kakū no gotōkū va gūva-siya (ša) no ayamari aru-bekarāzu. Mosi ayamarerito ivaba, kore sūnavātsi su no fon-miwó sirazāru mono nanmeri. Gakū-siya (Gaku-ša) sore yokū sirizoite, itsū-sin (issin) wo mote asobubesi.

Dass es mit der Beurtheilung der Essigprobe gleiche Bewandniß hat, ist gewiss kein Missgriff des darstellenden Künstlers. Sollte aber doch Jemand darin einen Missgriff sehen, dann dürfte der einer von jenen sein, die von des Essigs eigentlichem Geschmack keinen Begriff haben! Mann der Wissenschaft halte dich von solchen ferne; deine Lieblingsidee sei EINTRACHT!

Anmerkung. Wäre einem G. DORÉ die Aufgabe gestellt die Drei Weisen des Morgenlandes, wie ein Japaner sie hier charakterisirt, mit Symbolen zu versehen, die auf den Geist ihrer Doctrinen anspielen, so dürften für den rationalen KHUNG-FU-TSZÈ nur reelles, reines Gold, für s'AKYA MUNI süßduftender Weihrauch von Santelholz, für LAO-TSZÈ bittere Myrrhen passen, und wenn eine tief sinnige, philosophische Mythe diese Drei Weisen dem Stifter einer andern Lehre will huldigen lassen, so müssen sie ihre Symbole als ein Opfer zu seinen Füßen legen. Sie kehrten jedoch in ihr Land zurück, und ungeschwächt blühen dort noch heute ihre Doctrinen, während drei hohle Schädel als ihr Erbgut am deutschen Rheine für schweres Geld gezeigt werden.



III. PFERD UND AFFE. EIN GLEICHNISS.

○意^イ馬^バ心^{シン}猿^{エン}ノ圖^ヅ
 意^イ馬^バ心^{シン}猿^{エン}ハミナ心^{シン}

ノタトヘナリ。經^{キヤウ}意^イヲ

以^{モテ}書^{カキ}也^{ナリ}。

散^{サン}亂^{ラン}ノ心^{シン}シバ馬^バノ

サハグニタトヘ。貪^{オン}欲^{ヨク}ガ
 欲^{ヨク}ガ

ノ心^{シン}シバサルノ菓^カシアイ

スルニタトフ。サレバニヤ。

意^イノ馬^バ六^{ロク}塵^{ジン}ノ境^{キヤウ}ニ

I-BA, SIN-YENNO DZU.

DER WILLE EIN PFERD, DAS HERZ
EIN AFFE.

*I-ba, Sin-yenvá mina kokórono tatove
nari. Kiyau-iwo mótte kakisi nari.*

*San-ranno kokórowobá mǎmáno sa-
váguni tatove, mǎsabori-fosigáruno ko-
kórowoba sáruno konomiwo aisuruni to-
tovu. Sarebániya.*

*Kokórono mǎma rokü-dzinno kiyau ni
fasiri,*

Das Pferd als Wille, der Affe als Herz dienen zur Vergleichung mit dem menschlichen Herzen. Man hat diese Vergleichung im Geiste der Buddhistischen heiligen Kanons verfasst.

Ein zerstreutes, unordentliches Herz ist gleich einem Pferde, das störrig ist; ein Herz voll Begierde und Gelüsten gleicht dem Affen, der ein Liebhaber von Obst ist. Sollte dem nicht so sein?

Das Pferd des Willens tummelt sich im Gebiete aller Sinnenlust ¹⁾ herum.

1) Der Buddhistische Ausdruck: *Rokü-dzinno kiyau*, = Gebiet der sechs Staubarten, meint die sechserlei Sinneseindrücke, hervorgebracht durch 1. 色^{シキ}, Farbe; 2. 聲^{シヤウ}, Klang; 3. 香^{キヤウ}, Duft; 4. 味^ミ, Geschmack, 觸^{シュク}, Stoss, Berührung, 法^{ホウ}, das normale Befinden.

ハシリ、コ、ロノサル六濁ノ枝ニタ

ハブル朝昏晝夜止

常ニ我心ニ油斷ナク妄想ノ

馬顛倒ノサルヲバ繩ニテコレ

縛法性ノ柱ニシツカト結付。

ツナギシキヅナニ金言妙句ノ鎖

ヲオロシオクナラバ。一心スナハチ

一佛性ナラントノオシヘナルベシ。

觀經ニ曰故心ハ如猿猴

kokórono sáru rokü-tsiyóküno yedani taváburu koto tsiyau-kon, tsiu-ya yámü koto nasi.

Tsánéni waga-kokóroni, yu-dan-ndkü mou-sauno máma, ten-douno sárüwobá navanite koréwo sibari, Fotsu-siyau (Fosšoo) no fasirani sitsükato yuvi-tsüké, tsuna-gisi kidzunani kin-gen miyau-ku no ziyau wo orósi-oku narabá, itsu-sin sunavátsi itsi-Butsu-siyau naran to no osíve naru-besi.

Kwan-kiyau ni ivaku: Kárugá yüvéni kokóro va yen-kou no go-yokü no kini asóbü ga gotósi. Kárugá yüvéni kokóro va jigano tou-siyókü wo aisuru ga gotósi. Kárüga yüvéni kokóro va ya-rokü no kari-goye wo ovu ga gotósi. Kárüga yüvéni kokóro va ban-kiyauni sitagátte, ten-densuru tokóro zitsuni yókü kásüka nari.

Der Affe, als Sinnbild des Herzens, treibt sich früh und spät, Tag und Nacht unaufhörlich gaukelnd auf den Zweigen aller Unreinheiten herum.

Nur wenn man stets in seinem Herzen das Ross unablässig aufbrausender Gedanken und den alles umstürzenden Affen mit Stricken bindet, diese an den Pfeilern der Religion gut befestigt und an die angelegten Bande das Schloss goldner Worte und herrlicher Sätze anbringt, dann kann es ein Unterricht werden, wodurch das ganze Herz eine vollkommene Buddhaart wird. Im Kanon des *Kwan-schi (Avalokites'wara)* heisst es: Darum gleicht das Herz einem Affen, der sich auf dem Baume aller Begierden ergeht. Darum gleicht das Herz einem schwärmenden Nachtfalter, der die Farbe des Lampenlichtes liebt. Darum gleicht das Herz dem Feldhirsch, der der falschen Lockstimme folgt. Darum ist das was das Herz nach allen Seiten hin

ノ遊アソビ五イ欲ヨクノ樹キニ。故カ心ココロ

ハ如ゴトシヒ飛カ蛾アイスルノ愛ガトウ燈シヨク色シヲ。

故カレガエ心ハ如ゴトシヤ野ノ鹿ロクノ遂ガ

假カリ聲ゴエヲ故カレガエニ心ハ隨シテテ万マン

境キョウニ轉テンママスル所トコロ實シツニ能ヨク

幽カスガナリ。

和ヤマト歌ウタニ云イハク「エカレナバアシキ

道ミチニモ入イヌベシ。ココロロ駒コマニ

手タ綱ヅナユルスナ。

um und um kehrt in Wahrheit ein Geheimniss.

*Yamato-utá ni iváku: »Fikare nabá, »Wenn es gelenkt wird", sagt ein
ásiki mitsinimo irinu-bési. Kokoro-koma* Japanischer Dichter, darf das Pferd auch
ni tadzúna yurusuna. den schlechtesten Weg einschlagen. Dem
jungen Herzenspferde musst du den
Zügel nicht lassen.

IV. DER HOLZHACKER.

○樵夫瞻風ヲ悟。

江洲池田ニ野夫アリ。常ニ山

ニ入テ薪ヲ探シナリハヒトス。

アル日アラシノハゲシク吹木ノ葉ノ雨

ノゴトクニ零ヲ見テ其子ニ告テ曰

我熟ヲラコレヲ察ニ死生異ナラズ。

我風葉ノ命アシタユフベシシラズ。

又家ニカヘラジカシト云。父子トモニ人

跡マレナルトコロニ就テ盧ヲ結テ居ス。

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

Zeu-fu kazéwo mite satóru.

Kou-siu Ike-dani ya-fu ari. Tsünéni yamani irite taki-giwo tórwu narivavi tosu.

Aruvi arasino fagesiku fuki, kino fa no ameno gotókuni otsuruwo mite, sono koni tsukéte ivaku: Ware tsura-tsura korewo miruni si-sei kotonarazu. Ware fuu-youno inótsi asita ywubewo sirazu.

Mata ivéni kaverazi kasi to ivu. Fusi tomoni zin-seki mare-naru tokoroni tsuite, ivoriwo musubite kiyosu.

Ein Holzhacker kommt durch den Anblick des Windes zur Erkenntniss.

Zu Ikeda im Kou-siu (Oomi) war ein Landmann. Er pflegte ins Gebirge zu gehen, da Brennholz zu sammeln und so sein Brod zu verdienen. Als er eines Tages sah wie bei heftigem Sturmeswehen die Blätter wie Regen von den Bäumen fielen, sagte er zu seinem Sohne: »Wenn ich dieses gut besehe, so ist es nichts anderes als Leben und Sterben. Ich weiss nicht, wann das Leben des vom Winde bewegten Blattes seinen Morgen und Abend hat. Lass uns nicht wieder heim gehen". Und Vater und Sohn begaben sich nach einem Orte, wo nur selten eine Menschenspur sich zeigt, bauten sich eine Klause und blieben da.

V. DER SCHMETTERLING-ZAUBERER.

○ 張九哥ハ宋ノ代ニ都

ニ居シ冬月ニタマ單ノ衣キ

ルバカリ。帝アヤシミテ召テ酒

シ飲シム。

アル日王ニマミヘイトマシコヒ

薄キ紙ヲ蝶ノカタチニ剪テ

是ヲ放セバ悉ク飛サリケル

又招バカヘリテ元ノ紙ト成

シトナリ。

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

TSIYAU KU-KA va SOU no yo ni miyako
ni kiyosi, tou-getsū ni tada fitoveno koro
mo kīru bakari. Mikado ayasimite mesite
sakewo nomasimu.

Aru fi wauni mamive itomawo kovi,
usuki kamiwo tevūno katātsini kirite,
kore wo fanasebá, koto-gotoku tobi-sari-
keru, mata manekebá, kaverite motono
kamito narisito nari.

TŒOO KU-KA (chin. TSCHANG KIEU-KO)
hält (hielt) zu Zeiten der Sung-dynastie
J. C. 963—1260 sich in der Hauptstadt
auf und trägt während der Wintermo-
nate nur ein einfaches dünnes Gewand.
Der Kaiser, sich darüber wundernd,
lässt ihn rufen und mit warmem Wein
bewirthen.

Eines Tages wird er vor den König
gelassen, und schneidet, nachdem er um
Erlaubniß gebeten, aus dünnem (Seiden-)
Papier Figuren, die wie Schmetterlinge
aussehen; so wie er sie loslässt, fliegen
sie alle, wie es heisst, weg, und wenn
er ihnen winkt, kehren sie wieder zu-
rück und werden Papier, was sie eigent-
lich waren.

Also eine alte Taschenspielererei, die kürzlich auch uns von einem Japanischen Künstler vorgemacht worden. Vor den Augen der Zuschauer machte dieser seine Schmetterlinge aus leichtem Seidenpapiere, bediente sich aber, was der

Japanische Erzähler übersieht, eines Fächers, um den zu ihrem Auf- und nieder, Hin- und herschweben erforderlichen Luftzug zuwege zu bringen. Eilt ein Bedienter hinter dem Künstler vorbei, dann fliegen diesem die Schmetterlinge, die vielleicht oben auf dem Blumenstrauss, den der Künstler hält, zu ruhen schienen, eilig nach, werden aber, mittelst des Fächers, zurückgewedelt.

Der Künstler fängt sie, zeigt ihre papierne Natur, macht sein Compliment und wird applaudirt.

Und ein so graziöses Spiel, namentlich für Epigonen von Fanny Elsler, Taglioni, u. s. w., wird von diesen ignorirt!



VI. DIE LEIDEN EINER KÖNIGSTOCHTER.

EIN MAEHRCHEN.

所^{トコロ}ニ捨^スサセ^テタマフ。
 ニ讒^{ガン}言^{ケン}シ^シ姫^{ヒメ}ヲ^シ獅^シ子^シ吼^ク山^{サン}トイフ
 此^{コノ}后^{キミ}妬^テフカク^ク姫^{ヒメ}ヲ^シニクミテ^テ父^チ大^{ダイ}王^{ワウ}
 妃^{ヒメ}ヲ^シ具^ケシタマフ。
 后^{キミ}薨^カジ給^{タマ}フテ^テ後^{ノチ}大^{ダイ}王^{ワウ}又^{マタ}新^{アラタ}ニ^ニ后^{キミ}
 一^{ヒト}人^{トリ}ノ^{ヒメ}姫^{アリ}アリ。金^{コン}色^{ジキ}姫^{ヒメ}トイフ。
 契^ク夫^フ人^{ジン}トイフ。
 ニ霖^{リン}異^イ大^{ダイ}王^{ワウ}トイヘルアリ。后^{キミ}ヲ^シ光^{クハク}
 ○或^{アル}書^{シヨ}ニ云^{イハク}。ムカシ^シ天^{テン}竺^{タク}舊^{キウ}中^{チュウ}國^{コク}

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

Arū-siyoni ivakū: Mūkasi Ten-dzikū
kiu-tsiu gokūni RIN-I DAI-WAU to iveru
ari. Kisāki KWAU-KEI FU-ZIN to ivu.

Fūtōrino fime ari, KON-ZIKI FIME to
ivu.

Kisāki kauzi-tamavute notsi DAI-WAU
mata aratani kou-fiwo gu-si-tamāvu.

Kono kisāki netāmi fūkaku, fimewo
nikumite, tsitsi DAI-WAU ni zan-gen-si,
fime wo si-si kusan to ivu tokōroni sute-
sase-tamāvu.

In Mittel-Indien war, wie es in ei-
nem Buche heisst, einmal ein König,
hiess Regenscheu; seine Gemahlin hiess
Frau Strahlenscheu.

Sie hatten eine einzige Tochter, die
man die goldhaarige Jungfrau nannte.

Nach der Königin Tode nahm der
König wieder eine Gemahlin.

Diese war voll Eifersucht, hasste die
Jungfrau, verläumdete sie bei ihrem
Vater dem König und liess sie im so-
genannten Gebirge des Löwengebrülls aus-
setzen.

シカルニ天ノ加護ニヤ有ケン。ツ、ガナクマシ

テ獅子ニ乘リテ舊中國ニ歸ラセタマン。

ヨツテ又鷹群山トイン所へ捨タマン。

此時多クノ鷹ドモ來リ肉ヲ供ジテ姫ヲ

育ミケル。

大王ノ臣下此ヨシ遙ニ傳へ聞密ニ姫

ヲ供奉シテ都ニ歸ル。

后又姫ノ歸ルシ惡ミ海眼山トイン

鳴へ流シタマン。

*Sikáruni TEN no kagoniya ariken, tsu-
tsuga nákü mási-másite, si-sini norite,
kiu-tsiu-góküni kaveráse-tamávu.*

*Yotte mata you-gun-zanto iwu tokóro
ve sute-tamávu.*

*Kono toki ohokü no taka-domo kitari,
nikü wo kuu-zíte, fime wo fagokumi-keru.*

*DAI-WAU no sin-ka kono yosi fárukáni
tsütáve-kikíte, fisogáni fime wo gu-bu-
síte, miyakoni kaveru.*

*Kisaki muta jimeno kaveruwo niku-
mi, KAI-GAN-ZANTO iwu simave negási-
tamávü.*

Aber die Jungfrau mochte wohl unter des Himmels Hut (oder Schutz) stehen; denn unversehrt kehrte sie auf dem Rücken eines Löwen in ihr heimatliches Mittelland zurück.

Man verwies sie daher wieder an einen Ort, den man das Falkengebirge nannte.

Nun kamen die Falken in Menge herbei, brachten Fleisch dar und ernährten die Jungfrau.

Da des Königs Diener davon aus weiter Ferne Kunde erhielten, begaben sie sich heimlich zur Jungfrau und kehrten mit ihr nach der Hauptstadt zurück.

Die Königin, die Wiederkehr der Tochter verwünschend, verbannte sie nun nach der Insel, die der felsige Augapfel des Meeres heisst.

此^{コト}時^{トキ}漁^{キヨ}夫^フ 姫^{ヒメ}ヲ助^{タス}ケテモトノ都^{ミヤコ}ニ送^{オクリ}ケル。

后^{キサキ}大^{オホ}キニ怒^{イカ}テ臣^{シシカ}下^{メイ}ニ命^ジジ 御^ゴ殿^{テン}ノ庭^{ニハ}ヲ

深^{フカ}ク堀^{ホリ}テ 姫^{ヒメ}ヲ埋^{ウツ}メ殺^{コロ}サセケルニ

其^{ソノ}後^{ノチ}土^ド中^{チウ}ヨリ光^{クハツ}明^{ミヤツカ}赫^{ヤキケル}シアヤシシ

大^{ダイ}王^{ワウ}堀^ホラセ見^ミ タマフニ。 彼^カ姫^{ヒメ}イマダ恙^{ツツガ}ナク

オハセシカバ。 又^{マタ}桑^{クラ}ノ木^キノツツホ船^{フネ}ニ乗^ノセ滄^{サウ}

海^{カイ}ヘ流^{ナカ}シ給^{タマ}フ。

然^{シカ}ルニ此^{コト}船^{フネ}日^{ニッ}本^{ポン}常^ヒ陸^{タチ}ノ國^{クニ}豊^{トヨ}良^ラノ

湊^{ミナト}ヘ流^{ナカ}寄^{ヨル}。

Kono toki kiyo-fu fime wo tasukéte, motono miyakoni oküri-keru.

Kisaki ohoki ni ikatte, sin-ka ni meizi, go-tenno niwawo fükákü forite fime wo udzume-korosáse keruni (keruni, = kereba),

sono notsi do-tsiu yori kwau-miyau kaga-yaki-keruwo ayásimi; Dai-wau foráse mi-tamávüni, kano fime imada tsutsuga-nákü, ovasesikaba, mata kuwanoki no utswo-fünéni nose, sau-kai ve nagásitamávu.

Sikaruni kono füné Nippon Fitatsi no kuni Toyora nomináto ve nagáre-yoru.

Nun aber kamen ihr Fischer zu Hilfe und schickten sie nach der heimatlichen Hauptstadt zurück.

Die Königin, im höchsten Zorne, befahl nun ihren Dienern eine tiefe Grube im Vorhof des Palastes zu machen, und die Jungfrau lebendig darin zu begraben.

Als dies geschehen, schitterten Lichtstrahlen aus dem Boden hervor! Sonderbar! Der König liess nachgraben, und da die Jungfrau, als man sie erblickte noch unversehrt am Leben war, setzte man sie wieder in eine aus einem Maulbeerbaum ausgehöhlte Mulde und liess sie auf das tiefe blaue Meer hinaus treiben.

Und sieh da! das Boot trieb nach Japan hin und langte in einem Hafen von Toyora in Fitatsi an.

浦人 助ケ 介抱 シケルニ 幾程

モナク 彼姫 穴シクナラセ給ヒ。其靈

魂化シテ 蚕ト成ケルトカヤ。

此故ニ 蚕初ノ 居起シ 獅子ノ

居起ト云。二度メノ 居起シ 鷹ノ 居

起。三度メシ 船ノ 居起。四度メシ 庭

ノ 居起トイヘルハ 彼姫天竺ニテ

四度ノ 難ニ 遇タマヒシ 事ヲ カタドリテ

カクハ 名ヅケシ 事トゾ。

Ūrá-bító korewo tasūke, kai-fau-si-keruni, iku-fodomo naku kano fime mū-nāsūku narase tamavi, sono rei-kon ke-siite kaviko to nari-keruto kaya.

Kono yūveni kaviko fazimeno i-oki wo sisi no i-oki to ivi, ni-do-meno i-oki wo taka no i-oki, san-do-me wo fūné no i-oki, yo-do-me wo niva no i-oki to iveru va kano fime Ten-dziku nite yo-do no nan ni avi-tamavisi koto wo katadorite kaku va nadzuke si koto to zo.

Die Bewohner der Bucht halfen der Jungfrau und verpflegten sie, aber es währte nicht lange, da gab sie den Geist auf, der sich, wie die Sage will, in eine Seidenraupe soll verwandelt haben.

Wenn man daher das erste Rasten und Aufstehen (die erste Häutung) der Seidenraupe mit dem Namen Löwen-Rast und Aufstehen, das zweite mit dem Ausdruck Falken-Rast und Aufstehen, das dritte mit dem Namen Bootes-Rast und Aufstehen, das vierte als Hof-Rast und Aufstehen bezeichnet, so mag in diesen Ausdrücken wohl eine Anspielung auf die vier Nöthen liegen, welche die Königstochter in Indien zu bestehen hatte.

VII. EIN BERGGEIST, BERGESALTE.

入^イ深^ジ山^{サン}ニ爲^{ナリ}仙^{セン}ト。

ノ人^{ヒト}ナリ。

久^ク米^メノ仙^{セン}人^{ニン}ハ和^ワ州^{シウ}

テアリ。

朝^{テウ}ニモ久^ク米^メノ仙^{セン}人^{ニン}ト

ヅク。唐^{モロコシ}ニハアマタアリ。和^ワ

ヘウツルユヘニ仙^{セン}人^{ニン}ト名^ナ

シテユノ山^{ヤマ}ヨリカシユノ山^{ヤマ}

○仙^{セン}ハ遷^{セン}ナリ。飛^ヒ行^{ギョウ}

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

SEN va sen nari. Fi-giyau site, kono yama yori kasikono yamave utsuru yūve ni, SEN-NIN to nadzūku. Morokosi ni va amata ari; Wa-teunimo KUMENO SEN-NIN tote ari.

Das chinesische Wort Sien, jap. Sen — sein Schriftzeichen ist aus 人, Mann, und 山, Berg, zusammengesetzt, und der Japaner sagt dafür *Yama-bito*, Bergmann — bedeutet soviel als das gleichlautende *Sen*, emporsteigen. Weil sie in der Luft schwebend von einem Berge zum andern ziehen, nennt man sie (diese feenhaften Männer) *Sen-nin*. In China kommen sie häufig vor; auch in unserm Reiche (Japan) haben wir einen, den *Sen-nin* des Klosters von *Kume* in *Yamato*.

KUME no SEN-NIN va Wa-siu no fitō nari.

Dieser, der Bergesalte von *Kume* war ein Mann aus *Yamato*.

Zin-sanni iri sento nari.

Er begab sich ins abgelegene Gebirge und ward ein feenhafter Mann.

一^{アル}時^{トキ}偶^{タマ}過^{ヨリ}河^カ邊^ベニ
 逢^{アヒ}婦^フ人^{ジン}ニ以^{モツテ}足^{アシ}踏^{フミ}
 心^{ココロ}ヲ。
 洗^{アラフ}衣^{コロモ}ヲ。見^{ミテ}脛^{ハギ}白^{シロキ}染^{ソム}
 卽^{ソク}時^ジニ墜^{ツキ}落^{ラク}煙^{エン}
 火^カ而^{シカシテニ}於^{タカ}高^イ市^チ郡^{コホ}
 營^{イトナム}精^{ヂヤ}舍^{シヤ}ヲ。
 久^ク米^メ寺^{テラ}是^{コレ}也^{ナリ}。又^{マタ}
 修^{シユ}仙^{セン}ヲ飛^{トビ}去^{サル}。

Aru toki tamatama kava-beni yogiri, fu-zin ni avi, asi wo motte koromo wo fumi-aravu. Fagi no sirokiwo mite, kokorowo somu.

Sokū-zi ni tsui-rakū-si, yen-kuva wo kuravi, sikausite Taka-itsi-kovori ni sei-siya wo itonamu.

Kume-tera kore nari. Mata Sen wo siyu-si, tobi-sarū.

Als er einmal den Fluss entlang ging, bemerkte er eine Frau, die da mit (nackten) Füßen trappend Kleider wusch! Durch den Anblick der Blänke ihrer Schienbeine ward sein Herz verunreinigt.

Augenblicklich warf er sich zu Boden, schluckte »rauchendes Feuer" (räucherte sich) und baute sich darauf in dem Bezirke Taka-itsi eine Reinigungs-Klause (ein Kloster).

Das ist nun das Kloster von Kume. Vermöge der Zauberkunst, die er trieb, schwebte er hinweg.

VIII. WAS MAN VON GESPENSTERN DENKT.

○^キ鬼^{ヒト}人^シ死^シ
 シテ肉^{ニク}骨^{コツ}ハ土^{ツチ}
 ニ^キ飯^イシ^チ血^{ミツ}ハ水^{ミヅ}
 ニ^キ飯^イシ^キ魂^{コン}氣^キ
 ハ天^{テン}ニ^キ飯^イス^ソ。
 ノ陰^{イン}氣^キセマリ
 存^{ゾシ}ジテ依^ヨトコ
 ロナシ^{カル}ガユ
 ヘニ^キ鬼^{トナリ}。

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

*Ki va fitó si-síte, nikü-kotsü vá tsutsi
ni kisi, tsivá müdzüni kisi, kon-kivá
ten ni kisü. Sono in-ki semari-zonzite,
yóru tokóro nasi. Karuga yüvé ni ki to
naru.*

Gespenster. Stirbt ein Mensch, so
kehrt sein Fleisch und Gebein zur Erde,
das Blut zum Wasser, der spirituelle
Theil der Seele zum Himmel zurück.
Ihr materieller Theil, ein beschränktes
Dasein behaltend, wird, da er nichts
hat was ihm zur Basis dienen könnte,
zu einem Gespenste.



Sen. Yama-bito.

Ki. Oni.

IX. S'AKYA, IN EINER FRÜHEREN EXISTENZ ALS BODHI-
SATWA, AUF DIE PROBE GESTELLT.

ワレ^ホ菩薩^{サツ}ノ行^{ギヤウ}ヲタテ。モノ、命^{オイ}ヲコロサズ。

ムカツテ。

トビイリヌ釋尊^{シヤクソン}コレヲ御^ゴシンジテ鷹^{タカ}ニ

ナリ鳩鷹^{ハトタカ}ニオワレテ釋尊^{シヤクソン}ノフトコロニ

帝釋^{タイシヤク}ハ鳩^{ハト}トナリ。毘首^{ヒシユ}褐磨^{カマ}ハ鷹^{タカ}ト

ヲコロシタメ。

テ玉フ。帝釋^{タイシヤク}ト毘首^{ヒシユ}褐磨^{カマ}トコロノ行^{ギヤウ}

尸毘^{シヒ}王^{ワウ}ト申^{マウ}セシトキ檀特^{タンド}ノ行^{ギヤウ}ヲタ

○天^{テン}竺^{ダク}ニテ釋尊^{シヤクソン}因行^{インギヤウ}マシクテ

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

Ten-dzikunite, SIYAKU SON in-giyau masi-masite SIBI wau to mausesi toki, Tan-dono giyauwo tate-tamavu. TAI SIYAKU to BI-SIYU KAMMA to kono giyauwo kokoro-min tame,

TAI-SIYAKU va fato to nari, BI-SIYU-KAMMA va taka to nari. Fato taka ni owarete SIYAKU SON no futokoro ni tobi-irinu. SIYAKU SON korewo go-ran-zite, takani mukatte:

Ware Bosatsuno giyauwo tate, mono no meiwo korosazu. Nandzi kono fato

Als S'AKYA der Ehrwürdige während eines früheren Daseins als König *Schi-p'i* in Indien die ascetischen Werke für ein folgendes Leben that, beschlossen [die bramanischen Götter] Indra und Vis'wakarma seinen Wandel auf die Probe zu stellen.

Sie verwandelten sich, der eine in einen Habicht, der andere in eine Taube, und vom Habicht verfolgt, flog die Taube in des Ehrwürdigen Schoos. Bei ihrem Anblick sprach dieser zum Habicht:

»Ich thue die Werke eines Bodhisatwa und lasse kein lebendes Wesen

ナンヂユノ鳩ハトヲタスクベシトノタマヘバ。

鷹タカノ云イハクコノ鳩ハトハワガ今日コンニチノ食物シヨクモツ。ワレコノ鳩ハト

ヲタスケバワレ又マタ飢ウヘテシスベシシカラハ物モノノ命メイヲ

コロスコトオナジコトワリナラズヤトイフ。

釋尊シヤクソンシカラハワガ足アシヲキリテ食物シヨクモツニアタフベシトノ玉フ。

足アシヲハカリニカケクシブルニ鳩ハトヨリモカロシシカラバ

手テヲキリソヘテ鳩ハトノ命メイヲスクフベシトノタマヘバ。

手テヲソヘテモ鳩ハトヨリモカルシ一身シニトモニ給タマハラバ

鳩ハトニカヘテ食シヨクセントイヒケレバ。

wo tasuku besito no-tamaveba,

Takano iwaku, kono fatowa waga kon-nitsi no siyoku-motsu nari. Ware kono fatowo tasukeba, ware mata uwete sisubesi; sikarava monono meiwo korosu koto onazi kotowari narazu ya to iwu.

SIYAKU-SON sikarava, waga asiwo kirite, siyoku-motsuni atavu besito no-tamavu.

Asiwo fakarini kake kuraburuni fatoyorimo karosi; sikaraba tewo kiri-sockete, fatono meiwo sukuwu besito no-tamaveba,

Te wo sockete mo, fatoyorimo karusi. Is-sin tomoni tamavaraba, fatoni kavete siyoku-sento ivikereba,

tödten. Schone dieser Taube!"

Da sagte der Habicht: »Diese Taube ist meine Nahrung für heute; lass ich sie leben, so muss ich Hungers sterben. Ein Leben muss draufgehen. Ich verlange das der Taube, du das meine; ist nun dazwischen ein Unterschied".

»Wohlan denn!" erwiderte der Ehrwürdige, »so will ich meine Füße abschneiden und sie dir zur Speise lassen".

»Deine Füße", entgegnete der Habicht, »wiegen, meinem Geschmacke nach, die Taube nicht auf". — »Dann nimm auch meine Hände; ich muss die Taube retten".

Und legst du die Hände dazu, mir ist es noch kein Ersatz für die Taube. Nur wenn du dich ganz hingiebst, will ich ihr das Leben lassen".

シカラバ一シ身シヲナシガ食シヨクト

シテ鳩ハトノ命メイヲタスケントノ玉ヒ

ケレバ。

鷹タカコレニカンジテサテハ釋シヤク尊ソン

ノ行ギヤウステニ圓エン滿マンシケルトテ。

鷹タカハタチマチ毘ヒ首シユ褐カク磨マトナ

リ鳩ハトハタチマチ帝タイ釋シヤクト現ケシ

圍イ繞ビョウ渴カク仰ガウシ奉ホウリケルト

也ナリ。

Sikaraba is-sinwo nandziga siyokuto site, fatono meiwo tasuken to no-tamavikereba,

»Es sei! nimm mich ganz hin; die Taube soll gerettet sein!“

taka kore ni kanzite: Sateva SIYAKU SONNO giyau suteni yen-man sikeru tote,

»Es ist gut“, rief bewegt der Habicht, »die Thaten des Ehrwürdigen sind vollkommen!“

taka va tatsimatsi Bi-SIYU-KAMMA to nari, fatova tatsimatsi TAI-SIYAKU to ken si, wi seu katsu-gau si tatematsuri-keru to nari.

Und in ihrer wahren Gestalt zeigten sich plötzlich Habicht und Taube, und die beiden Götter Indra und Vis'wakarma huldigten liebevoll dem Ehrwürdigen, um ihn wandelnd und dann zu beiden Seiten in Andacht niedersinkend.

Diese Legende befindet sich in dem Japanischen Werke 古今鷹之事, *Ko kon takano koto*, d. i. »Altes und Neues über Falken und Falkenjagd“.

X. CONFUCIUS. S'AKYA. LAO-TSZE.

覺カクヲ成ナシタマヘリ。

ルルトトキキ廓クハク然チン大ダイ悟ゴヲシメシ正セイ

御オン時トキ十二月グハツ八ヨツ日カ明ミヤウ星ボツノ出イッ

十七サイ歲ニシテ出シユツ家ケシ。三十サイ歲ノ

○出シユツ山サンノ釋シヤク迦カハ如ニヨ來ライ。

ナリ。

教シユタマン。儒ジユ宗ソウノ六タク聖チヤ人ジン

人ヒト堯ギヤウ舜シユンノ道ミチヲ弘ヒロメ五ゴ常ジヤウヲ

○孔コウ子シハ唐モロ土シ周シウノ代ヨ

LESUNG.

ÜBERSETZUNG.

KOU-SIWA MOROKOSI SIU no yono fitó,
GIYAU SIYUN no mitsiwo firome, go-ziyau
wo osiwe-tamávu. Ziyu-souno tai sei-zin
nari.

Siyus-sanno SIYAKAVA, NIYO-RAI ziyu
sitsi sainisite siyuku kesi. San ziyu sai
no on toki ziyuni gwatsu yok ka, niyau
zeuno idzuru toki, kwaku-nen dai-gowo
simesi siyau-gakuwo nasi tamaveri.

KHUNG-TSZE, ein Mann aus dem Zeit-
alter der Chinesischen TSCHEU-dynastie,
verbreitete die Grundsätze von YAO und
SCHUN und lehrte die fünf ewigen Prin-
cipien¹⁾. Er ist der grösste weise Mann
der wissenschaftlichen Schule.

S'AKYA aus dem Gebirge kommend.
Im 17^{ten} Jahre seines Daseins als Niyo-
rai²⁾ verliess er Haus und Familie. Als
ihm in seinem 30^{sten} Jahre am 8^{ten} Tage
des 12^{ten} Monats sein heller Stern auf-
ging, offenbarte er nach allen Seiten
hin seine Erkenntniss und liess die wahre
Erleuchtung wirklich werden.

1) 仁。義。禮。智。信。

mene, das Ziel seiner Vollendung erreicht habende Buddha.

2) Niyo-rai, = Tathágata der also Gekom-

○老子ハ周ノ

代藏室ノ史ヲ

リ。生ナガラ白髮

ナリ。道經五千

言ヲ顯シ無爲

自然ノ道ヲ教

マシ。道士ノ大

祖神人ナリ。其

終ヲシラズ。

RAU-SI^{va} SI^{no} yo zou-si^{sä}no si tari.
 Umáre-nagára fakü-fatsü nari. Dou-ki-
 yau go-sen genwo aravási, mu-i si-zen
 no müsiwo osive-tamávu. Dou-si^{no} tai-
 so sin-zin nari. Sono ováriwo sirázu.

LAO-TSZE war Archivar zur Zeit der
 Dynastie TSCHOU. Er war von Geburt
 an weisscharig; er veröffentlichte die fünf-
 tausend Worte seines *Tao-tě-king* und
 lehrte die Doctrin des Nichtsthuns und
 dessen was sich von selbst giebt (des
 Laufes der Welt). Als Ahnherr der Tao-
 isten ist er ein göttlicher Mann. Sein
 Ende kennt man nicht.